echo der arbeit

Grate Archives

W 2508 D
SEPTEMBER 1961
NUR FÜR BETRIEBSANGEHÖRIGE

Blabla

Wissen Sie, was ein „Blabla" ist? oder ein „Blablateur"? Sicher wissen Sie das, auch wenn Ihnen diese Wörter vielleicht fremd sind — denn wie viele „Blablas" hat jeder von uns schon anhören müssen und wie viele „Blablateure" kennengelernt. Ja, vielleicht haben wir manchmal auch selbst „Blabla" gemacht.

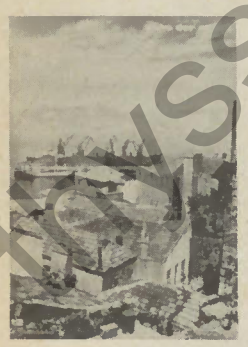
Beim „Blabla" und dem „Blablateur" handelt es sich um zwei neue Begriffe, die vor einiger Zeit von der französischen satirischen Zeitschrift „Canard Enchainé" geprägt wurden und schnell die Runde machten. Eine Übersetzung dafür gibt es bisher in keinem Wörterbuch. Das ist aber weiter nicht schlimm, denn jeder erkennt beim Aussprechen von „Blabla", worum es sich handelt, nämlich um inhaltlose, tönende Worte ohne Wert. Das „Blabla" soll also dazu dienen, kritiklose Menschen mit Wortgeklingel zu gewinnen, an die Stelle überzeugender Handlungen und echter Argumente die Phrase, eben das zu setzen, was die Franzosen in vollendeter, international verständlicher Lautmalerei „Blablas" nennen.

„Blablas" und „Blablateure" gibt es überall: im Privatleben, in der Politik, in der Staatsführung, in so manchen anderen Bereichen und mitunter leider auch in den Betrieben. Wer von uns kennt nicht den „Blablateur" im Privatleben und gelegentlich auch im Kollegenkreis? Er klingelt und klingelt mit Worten, und man versteht immer nur Bahnhof. Es gibt Virtuosen des „Blablas". Wenn sie loslegen, ist man wie betäubt und hat, sofern man ihnen gegenübersitzt, das Gefühl, vom Strom ihrer „Blablas" mitsamt dem Stuhl über die Schwelle aus dem Zimmer geschwemmt zu werden.

Das „Blabla" — die wohltönende Phrase ohne echten Inhalt — wird angewendet, weil man hofft, daß es die anderen für bare Münze nehmen. Im Privatleben sind die „Blablateure" lächerlich und lästig, in der Politik und in den Betrieben gefährlich, besonders dann, wenn sich der „Blablateur" in seinen „Blablas" gefällt und glaubt, er erfülle damit Führungsaufgaben beziehungsweise vertrete damit echte Interessen. Früher oder später wird er durchschaut, vor allem von denjenigen, die sich noch ihren kritischen „Naturinstinkt" bewahrt haben, der sie Phrasen leicht erkennen läßt. Das sollten „Blablateure" wissen und sich darüber im klaren sein, daß das „Blabla" zum Verlust der Selbstkritik führt und der erste Schritt zur Lächerlichkeit, sehr häufig zu etwas Schlimmerem, ist.

„Blabla" — welch treffendes und vortreffliches Wort! Man kann es direkt genießerisch auf der Zunge zergehen lassen, und man sollte es in den Wortschatz aufnehmen. Sein Gebrauch dürfte, vorausgesetzt, daß damit Nachdenken verbunden ist, heilsam und nützlich sein: uns selbst gegenüber, im öffentlichen Leben, in der Politik und im Betrieb.

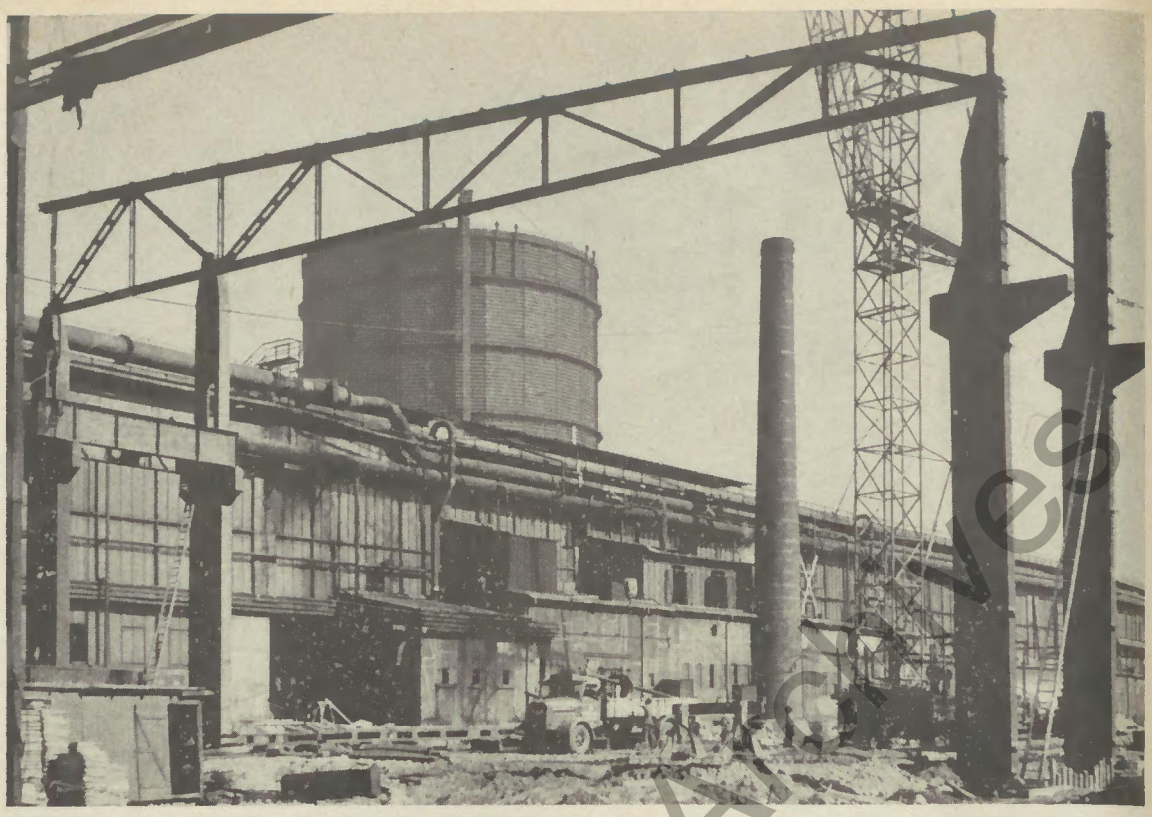
Chronikus



UNSER TITELBILD:

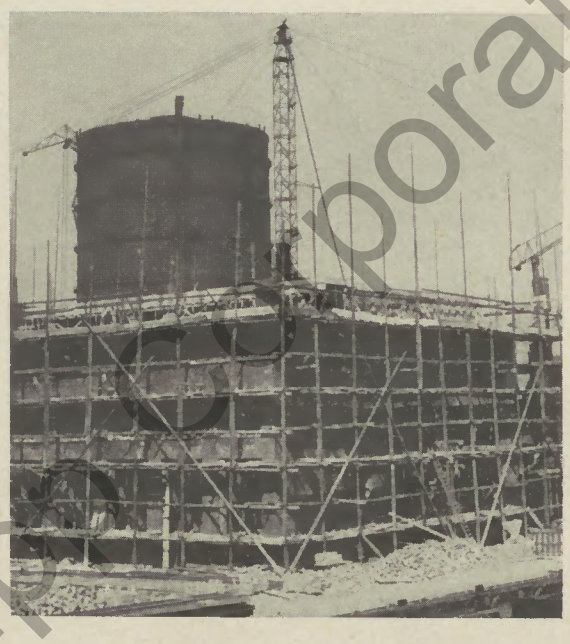
Im Hafen von Vigo (Nordwestspanien) wird unsere „Tweelingen", hinter einer Erzhalde noch eben zu erkennen, mit Erz für unsere Eisenhütte beladen. In der nordspanischen Provinz Galicien, zu der Vigo gehört, ist übrigens ein Teil unserer spanischen Gastarbeiter beheimatet, über die wir auf den Mittelseiten berichten.

echo der arbeit Werkzeitschrift der Hüttenwerk Oberhausen Aktiengesellschaft, Oberhausen (Rhld.). Verantwortlich: Direktor Karl Strohmenger. Redaktion: Karl-Heinz Sauerland u. Karl-Heinz Marpe. Anschrift der Redaktion: Oberhausen (Rhld.), Essener Str. 66 (Hauptverwaltung), Telefon 24681, Werksruf 4267 u. 2347. Zustellung kostenlos. Textbeiträge, die mit dem Namen des Verfassers gekennzeichnet sind, stellen die Meinung des Autors und nicht unbedingt die der Redaktion dar. Druck: VVA-Druck, Vereinigte Verlagsanstalten Oberhausen (Rhld.) und Düsseldorf. Klischees: Vignold, Essen.



190 m lang - 30 m breit

▲ Die ersten Träger der 190 m langen und 30 m breiten Werkshalle für die geplante Grobblech-Vergütungsstraße erheben sich über den im alten Emscher-Bett gegründeten Fundamenten.

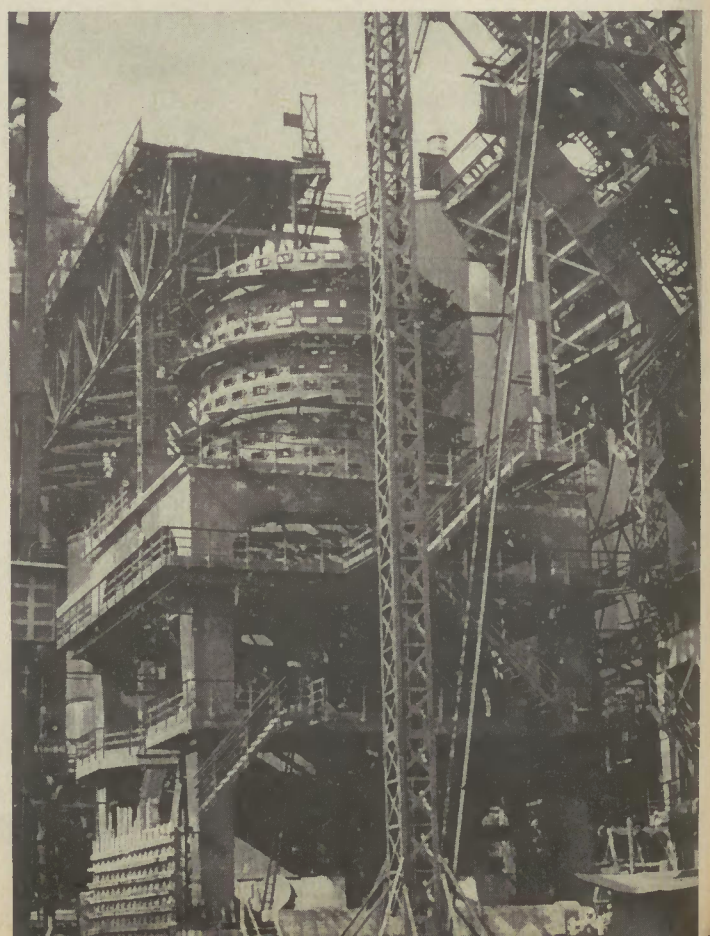


Schaltanlage für Duo-Straße

◀ Für die Gleichrichter-Steuerung zum Antrieb der elektrifizierten Duo-Straße wird zur Zeit eine entsprechende Schaltanlage errichtet. Die Baustelle befindet sich unmittelbar neben der Baustelle, auf der die Werkshalle für die neue Grobblech-Vergütungsstraße gebaut wird.

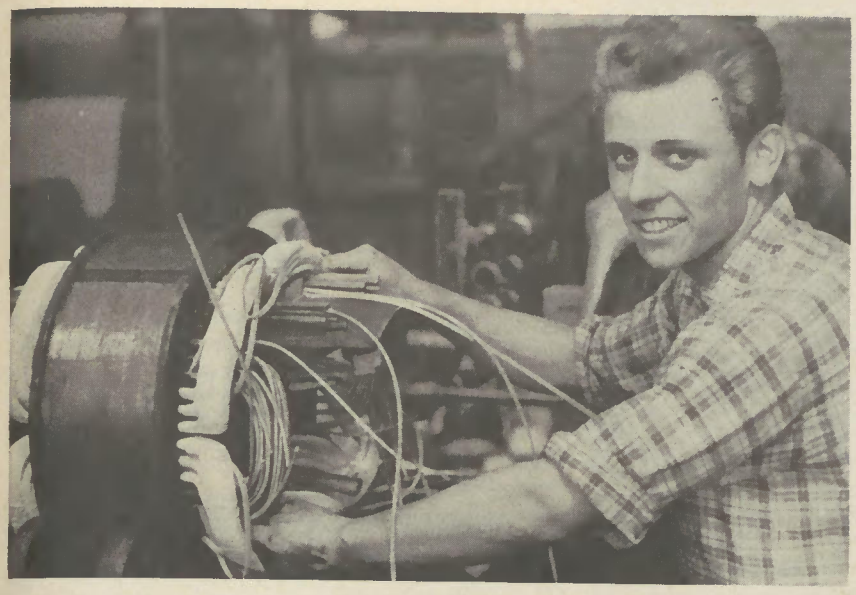
Hochofen 3 wächst

Auf EO I geht die Neuzustellung des Hochofens 3 rasch voran. Der durchgehende verschweißte Panzer (der Panzer des alten Ofens war bebändert) reckt sich schon in die Höhe. Der Hochofen 3 ist der dritte der HOAG, welcher einen doppelten Gichtverschluß erhalten wird. Damit werden die Gasverluste und die Verstaubung ganz erheblich vermindert. Der neuzugestellte Ofen mit dem Gestelldurchmesser von sieben Meter übertrifft seinen Vorgänger, dessen Gestell sechs Meter hatte, noch an Ausmaß.



thyssenkrupp Corporate Archives

Europa-Meisterschaft für Heinz Büker



Bei den Kanu-Europa-Meisterschaften, die im August in Posen ausgetragen wurden, hatte unser Belegschaftsmitglied Heinz Büker als Mitglied der siegreichen 4x500-m-Kajak-Staffel maßgeblichen Anteil am Sieg der deutschen Mannschaft. Heinz Büker (20) arbeitet als Elektro-Wickler im Elektrischen Betrieb Stahl- und Walzwerke. Nach seinen Erfolgen bei der deutschen Kanu-Meisterschaft auf dem Maschsee in Hannover, wo er im Einer-Kajak über 500 m den dritten Platz belegte, und mit seinem Alstadener Clubkameraden Heinz Becker im Zweier-Kajak über 500 m ebenfalls auf den dritten Platz kam, war Heinz Büker in die deutsche Staffel für Posen berufen worden. Heinz Büker ist Mitglied des Alstadener Kanu-Clubs. Noch ein Oberhausener war am deutschen Staffelsieg in Polen beteiligt: Paul Lange von der Turnerschaft Sterkrade 69, der im vergangenen Jahr in Rom schon in der deutschen Staffel fuhr, die eine Goldmedaille errang.



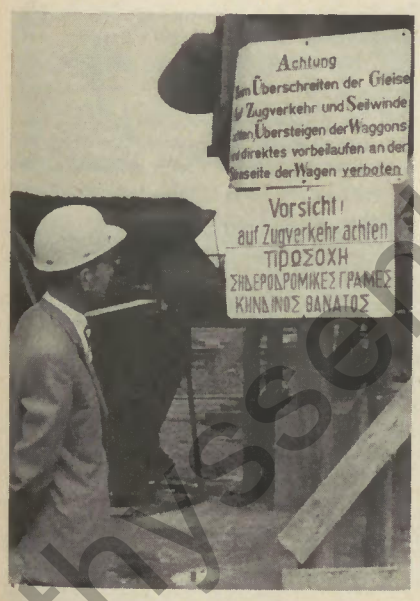
Immer gut „behütet" unter dem Sicherheitshelm

Der Schutzhelm war ein Schutzengel ▶ für den Unfallvertrauensmann Martin Roche. Als er in der Gießgrube des Martinwerkes II arbeitete, fiel ihm aus 6 Meter Höhe ein 7,5 Kilogramm schwerer Schraubenschlüssel auf den Kopf, der oben einem Arbeitskollegen aus der Hand gerutscht war. Unter dem ungeheuren Schlag brach Martin Roche zwar betäubt zusammen, aber er war unverletzt. Nur der Helm erhielt ein Loch. Martin sagt's aus Erfahrung: Tragt am Arbeitsplatz stets den Schutzhelm!



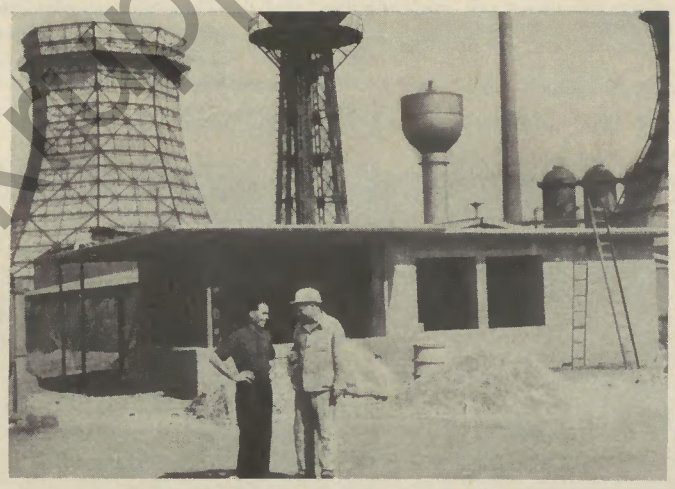
Dusche auf der Straße

Eine höchst unwillkommene Freiluftdusche erhielten bei regnerischem Wetter Fußgänger auf der Mellinghofer Straße vor dem Hochhaus der WGD von vorüberfahrenden Fahrzeugen. Hier breitete sich nämlich auf Fahrbahn und Bürgersteig eine Riesenpfütze aus. Vor einigen Tagen hat die Stadt Oberhausen den Bürgersteig, für den die Wohnungsgesellschaft den Anliegerbeitrag schon vor langer Zeit entrichtet hatte, instand setzen lassen.



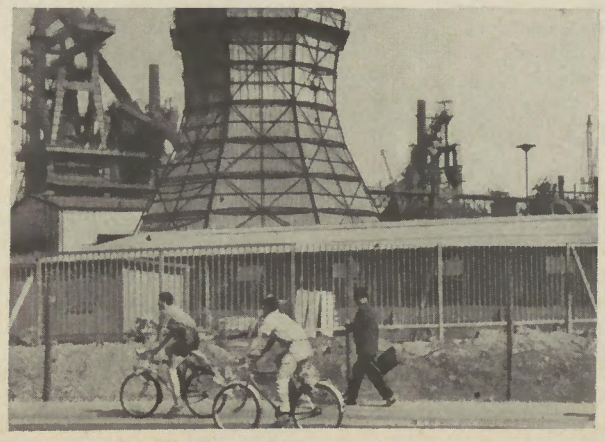
Griechisch müßte man können!

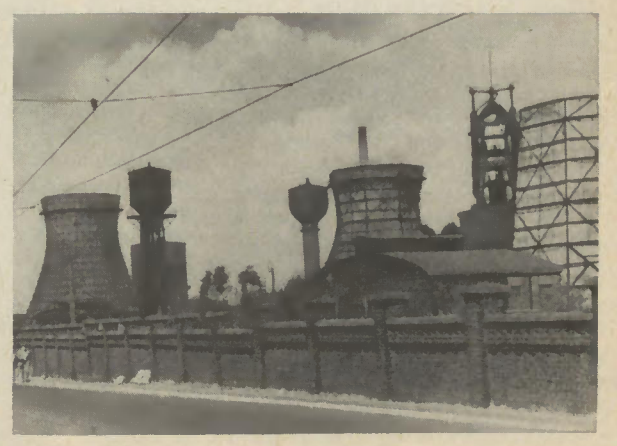
Dieses Schild weist nicht zur Akropolis, sondern es weist die griechischen Arbeitskräfte der Unternehmer, welche in unseren Walsumer Werks- und Hafenanlagen Aufträge auszuführen haben, auf die Gefahren beim Überschreiten der zahlreichen Werksgeleise hin.



Neue Front an der Mülheimer Straße

An der Mülheimer Straße ist die alte Mauer von der Eisenbahnunterführung bis über die Werkseinfahrt hinaus auf einer Strecke von 250 Meter (Bild unten rechts) abgebrochen worden. 5,5 Meter hinter der Mauer wird ein moderner Eisenzaun errichtet (links unten). Die Straße erhält hier einen Radfahrweg, eine breitere Fahrbahn und eine Standspur für Kraftfahrzeuge. Auch das alte Pförtnerhaus wird abgebrochen. Sein Nachfolger ist bereits jetzt „hinter den Kulissen" im Rohbau fertiggestellt worden.





thyssenkrupp Corporate Archives

Eigentum auch für den kleinen Mann

Wer heute ein prämienbegünstigtes Sparkonto anlegt, einen Bausparvertrag abschließt oder laufende Einzahlungen in eine steuerbegünstigte Lebensversicherung leistet, ist sich nur selten ganz bewußt, daß er in seiner privaten Vermögensbildung durch die Allgemeinheit unterstützt wird. Tatsächlich gibt der Staat heute zahllosen Personen etwas dazu, wenn sie langfristig sparen: unmittelbar durch die Gewährung von Prämien, mittelbar durch Steuernachlässe und Krediterleichterungen. Und da der Staat die hierzu erforderlichen Beträge im allgemeinen durch eine verstärkte Besteuerung aufbringen muß, wird die Vermögensbildung des einzelnen letztlich durch finanzielle Opfer der Gesamtheit aller Staatsbürger angeregt und gefördert. Die Frage liegt nahe, weshalb der Staat nicht einfach nur die Steuern senkt und damit die Vermögensbildung unterstützt. Dieser Weg der mittelbaren Förderung der Vermögensbildung führt jedoch durchaus nicht immer zu den erwünschten Ergebnissen: einerseits werden viele Menschen, vor allem aus den unteren und mittleren Einkommensschichten, nicht oder nur in recht geringem Umfange durch steuerliche Förderungsmaßnahmen erreicht, andererseits bedürfen die meisten doch eines unmittelbaren Anstoßes, bevor sie sich zu einer größeren Ersparnis- und Vermögensbildung entschließen.

Aus welchen Gründen ist der Staat nun überhaupt an einer breitgestreuten Vermögensbildung interessiert? Hierfür gibt es zahlreiche Gründe: Zunächst einmal leben wir in einer Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, in der das Privateigentum eines der wesentlichen Ordnungselemente ist. Es ist eine der Grundlagen der wirtschaftlichen und persönlichen Freiheit des einzelnen Staatsbürgers. Eine freiheitliche Ordnung ist jedoch auf die Dauer nur lebensfähig, wenn möglichst viele Staatsbürger Eigentum besitzen oder Vermögenswerte erwerben können. Eigentum oder Vermögen sichert den einzelnen gegen die Wechselfälle des Lebens. Es macht ihn wirtschaftlich unabhängiger und verleiht ihm damit ein höheres Maß an Selbstverantwortung. Selbstverantwortliche Bürger aber sind die Basis einer funktionsfähigen Demokratie. Der Staat muß also die Vermögensbildung fördern, damit auch von dieser Seite her unsere demokratische Ordnung gefestigt wird. Zur Verwirklichung der von der Bundesregierung vertretenen Eigentumspolitik sind in den letzten Jahren Ansätze gemacht worden, die auch Beziehern kleiner oder mittlerer Einkommen einen Anreiz zur Vermögensbildung geben sollen. Der nebenstehende Artikel gibt einige Anregungen hierzu.

Sparwille und Sparfähigkeit einer möglichst breiten Bevölkerungsschicht sind mit einer gesunden Volkswirtschaft unumgänglich verbunden. Daß von einer befriedigenden Spartätigkeit und Vermögensbildung gerade der unteren Einkommensschichten bei doch wohl vielfach vorhandenem Sparwillen z. Z. noch nicht gesprochen werden kann, darüber sind sich sowohl die Bundesregierung als auch die politischen Parteien einig.

Das Gesetz zur Förderung der Vermögensbildung der Arbeitnehmer, am 31. 5. 61 und 16. 6. 61 von Bundestag und Bundesrat verabschiedet und rückwirkend in Kraft getreten zum 1. 1. 61, soll hier Abhilfe schaffen und zu einer breiteren Streuung des Eigentums beitragen. Ob und inwieweit die in 13 Paragraphen zusammengefaßte gesetzliche Regelung ausreicht, die lange diskutierte Idee der Eigentumsförderung zu forcieren, soll hier nicht untersucht werden.

Für den Arbeitnehmer kann werksseitig ein Betrag bis zu 312,- DM im Kalenderjahr steuer- und sozialversicherungsfrei ausgeschüttet werden, wenn er vermögenswirksam, d. h. langfristig angelegt wird. Der Arbeitgeber muß für diesen Betrag bei Wegfall der Arbeitgeberanteile zur Sozialversicherung und der Lohnsummensteuer eine pauschale Lohnsteuer von 8 Prozent und entsprechende Kirchensteuer entrichten.

Gäbe es zwischen Werksleitung und Betriebsrat eine Betriebsvereinbarung auf der Grundlage dieses Gesetzes, dann könnte jedes Belegschaftsmitglied, sofern es ein Jahr bei der HOAG tätig ist, bis zu 312,— DM von seiner Jahresgratifikation steuer- und sozialversicherungsfrei erhalten, wenn es dieses Geld langfristig anlegt.

Das Gesetz gibt eine Auswahl zwischen fünf Anlagemöglichkeiten:

- nach dem Sparprämiengesetz vom 5. 5. 1959,
- nach dem Wohnungsbauprämiengesetz in der letzten Fassung vom 30. 7. 1960,
- nach dem zweiten Wohnungsbaugesetz vom 27. 6. 1956,
- durch den Erwerb von Belegschaftsaktien,
- durch die Form des Sparens beim Arbeitgeber.

Gewiß wird der eine oder andere schon die Möglichkeit des Prämiensparens genutzt haben. Vielleicht hat er als künftiger Eigenheimbesitzer auch bereits einen Bausparvertrag abgeschlossen. Die Form der Vermögensanlage ist also nicht neu, entscheidend ist die Befreiung von Lohnsteuer und Sozialversicherungsbeiträgen bei einer Vermögensanlage bis zu 312,— DM jährlich. Mit Ausnahme des Erwerbs von Belegschaftsaktien könnten nach dem jetzigen Stand unserer Ergebnisbeteiligung alle anderen Anlagemöglichkeiten genutzt werden.

Gehen wir einmal davon aus, es wäre jemandem möglich, auf Grund der gewährten Jahresabschlußvergütung 312,— DM vermögenswirksam anzulegen, ohne den Urlaubsscheck anzutasten, denn der sollte auch weiterhin den Sinn behalten, die notwendigen Erholungsmöglichkeiten zu sichern. Natürlich würde es wenig gefallen, wenn es hieße, Du mußt Dein Geld langfristig anlegen. „Bitte keinen Zwang", würden viele von uns sagen, „ich werde doch wohl selber wissen..." usw.

Aber nehmen wir an, es bestände die freie Wahl zwischen Auszahlung des Betrages wie bisher und vermögenswirksamer Anlage, das wäre überhaupt die vernünftigste Lösung.

Wer die Wahl hat, hat die Qual. Man greift zum Bleistift und rechnet. Ist man ein versierter Lotto- oder Toto-Fachmann, dürften dabei gewagte Kalkulationen in die Zukunft nicht schwerfallen, wobei der Traum vom Millionärsdasein allerdings mit bescheideneren Zielen vertauscht werden müßte. Beispiel: Ein Belegschaftsangehöriger, verheiratet, ein Kind, hat einen Monatsverdienst von 750,— DM. 312,— DM der Jahresabschlußvergütung werden steuer- und sozialversicherungsfrei ausgezahlt und in Form eines neu abzuschließenden oder schon laufenden Prämiensparvertrages angelegt, wobei der Arbeitgeber die Beiträge direkt an die Sparkasse oder Bank überweist. Bei neu abzuschließenden Verträgen liegt das Geld auf 5 Jahre fest, bei laufenden entsprechende Zeit weniger. Wird der Sparvertrag am 1. 9. 61 abgeschlossen, so erhalten Sie am 31. 8. 1966 Ihren Sparbetrag von 312,— DM
eine Sparprämie von ca. (20%) 62,— DM
Zinsen (bei 4%) ca. 78,— DM
Summe ca. 452,— DM

Wird der Betrag von 312,— DM bei Gewährung der Jahresabschlußvergütung sofort ausgezahlt, so bleiben nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge ca. 233 — DM übrig. Ohne die Vorteile aus der langfristigen Kapitalanlage, die schon vor Inkrafttreten des Gesetzes genutzt werden konnten, verbleibt in diesem Fall ein direkter materieller Gewinn von 79,— DM, bezogen auf das Kalenderjahr oder monatlich rd. 6,60 DM. Diese Zahlen machen deutlich, daß das Gesetz keineswegs mehr als den Anfang einer gezielten Vermögensförderung der Arbeitnehmer darstellt. Um zu einer echten Vermögensbildung in der Zukunft zu gelangen, sind weitere Schritte unumgänglich.

Bei Bausparverträgen nach dem Wohnungsbauprämiengesetz kommt es zu ähnlichen Vergünstigungen wie beim Prämiensparen. Die Prämie ist allerdings höher und beträgt je nach Kinderzahl zwischen 25 und 35 Prozent. Wer diesen Weg wählt, muß sein Kapital normalerweise für sechs Jahre festlegen.

Eine dritte Anlagemöglichkeit kann genutzt werden, wenn man ein Eigenheim oder eine Eigentumswohnung besitzt, bauen oder erwerben will. In diesem Fall können bis zu 312,— DM im Kalenderjahr steuer- und sozialversicherungsfrei für Bau, Erwerb oder Entschuldung dieses Objektes verwendet werden. Voraussetzung ist, daß das Objekt öffentlich gefördert oder steuerbegünstigt im Sinne des 2. Wohnungsbaugesetzes ist.

Interessant ist noch der letzte in Frage kommende Weg, das Sparen beim Arbeitgeber, im Gesetz „Aufwendungen zur Begründung von Darlehnsforderungen des Arbeitnehmers gegen den Arbeitgeber" genannt. Diese Anlageform wird nur gefördert, wenn

- der Arbeitgeber eine Verzinsung einräumt, die mindestens dem Zinsfuß für Spareinlagen mit einer Kündigungsfrist von einem Jahr entspricht,
- eine Sparfrist von 5 Jahren vereinbart ist (abgesehen vom Fall des Todes des Arbeitnehmers oder seiner Erwerbsunfähigkeit),
- der Arbeitgeber für seine Darlehnsschuld die Bürgschaft eines Kreditinstituts stellt.

Wenn jemand mit seinem laufenden Lohn oder Gehalt nicht oder nur gering steuerpflichtig ist, vermindern sich natürlich die Steuerersparnisse bei allen Anlagemöglichkeiten. Abschließend sollte noch erwähnt werden, daß die Befreiung von der Sozialversicherungspflicht bei vermögenswirksamer Anlage für den Arbeitnehmer ein zweischneidiges Schwert sein kann. Da die jetzige Form der Ergebnisbeteiligung Ausgangspunkt unserer Betrachtungen war, kann durch den Wegfall zu entrichtender Sozialversicherungsbeiträge eine wenn auch geringfügige Minderung der künftigen Sozialrente entstehen. Auch das muß bei den Überlegungen für oder wider die aufgezeigte Form vermögenswirksamer Kapitalanlage berücksichtigt werden.

W. Müller

Wer hat Versetzungswünsche?

Dem größten Teil der Angestellten-Belegschaft dürfte sicherlich bekannt sein, daß bei der Personalabteilung für Angestellte eine Liste geführt wird, in der alle Versetzungswünsche aufgeführt werden. Um nur eine Zahl zu nennen: In den letzten zehn Jahren sind auf dem Angestelltensektor des Hüttenwerkes mindestens 500 Versetzungen, zum größten Teil auf eigenen Wunsch, durchgeführt worden.

In vielen Fällen — man kann sogar sagen: in den meisten — brachten diese Versetzungen eine Erhöhung der Bezüge mit sich.

Wenn jedoch nochmals auf diese Möglichkeit hingewiesen wird, so geschieht das nur deshalb, um auch diejenigen, die von dieser Möglichkeit noch nichts wußten, darauf aufmerksam zu machen. Dabei ist aber eins zu beachten: Es ist nicht möglich, jedem Versetzungswunsch nun von heute auf morgen nachzukommen. Zu einer Versetzung gehören mindestens zwei Voraussetzungen: Einer, der gern versetzt werden möchte, und eine offene Stelle.

Wer sich also in seiner jetzigen Stelle unzufrieden fühlt und meint, er habe das Zeug in sich, an einem anderen Posten Besseres zu leisten, der wird gebeten, sich bei der PA in die sogenannte Vormerkliste eintragen zu lassen. Im übrigen kann er dort jederzeit Rat und Auskunft erhalten.

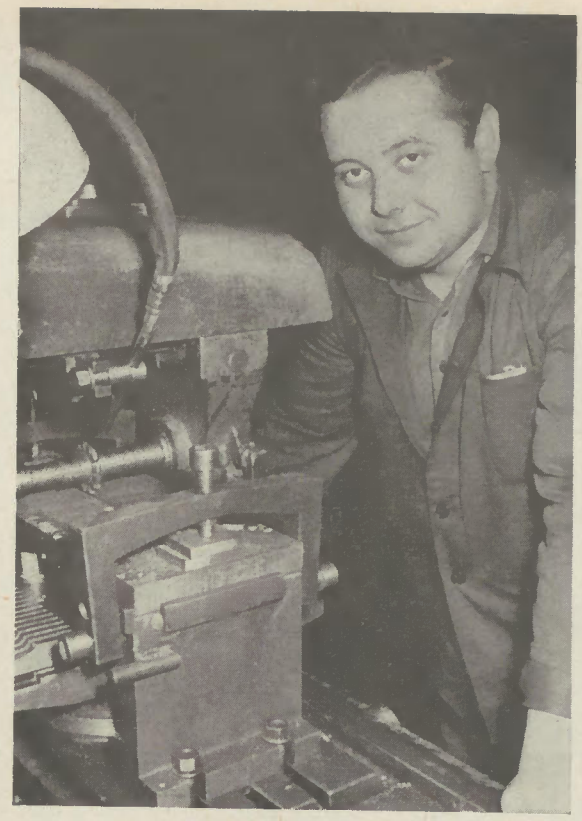
Manche werden vielleicht sagen: Wir haben uns schon vor langer Zeit für eine Umbesetzung gemeldet, sind bisher aber noch ohne Antwort geblieben. Hierauf kann nur geantwortet werden, daß eben nicht jeder Wunsch erfüllt werden kann. Es müssen viele Dinge dabei berücksichtigt werden, die man nicht immer aus der Situation des jeweiligen Arbeitsplatzes erkennen kann. Daß aber der gute Wille besteht, Versetzungswünschen förderlich zu sein, dessen kann jeder gewiß sein.

Thyssenkrupp Corporate Archives

Nicht auf den Kopf gefallen



Wesentlich vereinfacht wurde das Wechseln der Laufräder auf der Korbseite der Warmlagerkräne des Knüppelplatzes. Der Schlosser Karl-Heinz Marquardt vom Maschinenbetrieb Kontistraße schlug vor, in die Rückwand des Führerkorbes eine verschließbare Öffnung zu schneiden. Auf diese Weise kann der Radbolzen jetzt von beiden Seiten herausgestoßen werden, was bisher nicht möglich war. Hierdurch werden die Reparaturzeiten verringert, und mancher Radbolzen kann wieder verwendet werden, was vorher nicht der Fall war. Der Vorschlag vermindert auch wesentlich die Unfallgefahr beim Wechseln der Laufräder.



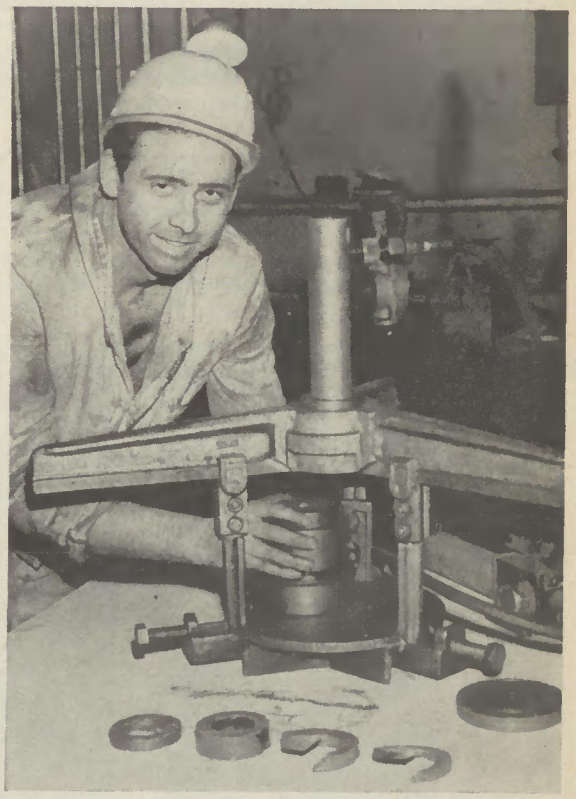
Durch die vom Dreher Alfred Ecker entwickelte Haltevorrichtung, die bei der Bearbeitung von Aufschweißbiegeproben für die Materialprüfung in der Versuchsanstalt benutzt wird, konnte die Spannzeit für diese Proben um die Hälfte verringert werden. Der Zeitersparnis entspricht – Zeit ist Geld – eine Ersparnis an Kosten.



Auf Anregung vom Rangierer Werner Reick, VkE, haben die Spezialkübelwagen für Dolomit und Kalk jetzt einen Ecktritt erhalten, auf dem die Rangierer einen festen Stehplatz haben. Weil ein solcher Tritt an den Wagen bisher fehlte, bestand Unfallgefahr, die auf diese einfache Weise beseitigt worden ist.

Von Leuten, die gute Ideen haben, sagt man, sie seien nicht auf den Kopf gefallen. Mit Köpfchen bei der Sache, auch bei der Arbeit, sein – auf diese Weise kommen wir alle einen guten Schritt weiter. Und für diejenigen, die mit wachen Augen bei der Arbeit sind und die Ideen haben, wie man den Arbeitsgang noch vereinfachen, verbessern oder unfallsicherer machen kann, zahlen sich diese Ideen noch immer in Mark und Pfennig aus. So war es der Fall bei den fünf Arbeitskollegen, die wir heute mit ihren in die Tat umgesetzten Verbesserungsvorschlägen vorstellen. Sicherlich könnte man zu dem einen oder anderen Vorschlag sagen: „Nun, was ist denn schon dabei!" Aber die Idee z u e r s t haben und sie als Vorschlag vorbringen, das macht den großen wie den kleinen Erfinder und Entdecker aus. Die Sicherheitsnadel herzustellen, ist gewiß kein Kunststück, aber der Mann, der sie erfunden hat, ist durch seine Idee reich geworden. Wer mit seinem Arbeitsplatz ganz vertraut ist, der kennt am besten die eventuellen verbesserungsbedürftigen Unzulänglichkeiten. Der heimliche Wunsch, „man müßte dies oder jenes so oder so machen!" kann der zündende Funke für eine gute Idee, für einen durchschlagenden Verbesserungsvorschlag sein. Jeder Vorschlag wird auf seine Tauglichkeit gewissenhaft überprüft und gegebenenfalls realisiert. Darum weiterhin Augen auf und wach sein für gute Ideen!





Einen neuartigen und im Dampfkraftwerk schon mehrfach bewährten Vorschlag machte der Dreher Erwin Zerwes. Danach geschieht das Abdichten der Mischschieber an den Dampfkesseln jetzt mit Dichtungen aus Mullit, die auf einer von Zerwes selbst angefertigten Presse hergestellt werden. Bisher geschah das Abdichten mit einer Packung aus Kupferasbest und hatte den Nachteil, daß der Schieber häufig undicht wurde. Durch den Vorschlag wird die Arbeit des Schieberverpackens erleichtert und die Kesselstillstandsstunden werden verringert.

Bei der Reingasdruckmessung in der elektrischen Gasreinigung EO II entstanden bisher durch das mit dem Gasstrom in den Druckgeber hineinfließende Wasser fehlerhafte Meßwerte. Von dem Installateur Hans Nachtwey WA wurde vor dem Meßgerät ein Wasserabscheider nach einem eigenen Entwurf eingebaut. So kann sich das Wasser absetzen und abfließen.

thyssenkrupp Corporate Archives



Nach dreitägiger Bahnfahrt trafen die 131 spanischen Gastarbeiter, welche mit der HOAG einen auf mindestens ein Jahr befristeten Arbeitsvertrag abgeschlossen haben, in ihren vorläufigen Unterkünften in Sterkrade-Kleekamp ein. Für sie wird die WGD in Kürze ein Hochhaus bauen.

131 spanische Gastarbeiter kamen nach Oberhausen

Sie haben also die weinseligen Gefilde Andalusiens und das gebirgig-rauhe Galicien mit der industriebetonten Ruhrlandschaft vertauscht, die 131 spanischen Gastarbeiter, welche mit der HOAG einen mindestens auf ein Jahr befristeten Arbeitsvertrag abgeschlossen haben. Seit einigen Tagen stehen sie an ihren Arbeitsplätzen, der weitaus größte Teil vorerst in den Baubetrieben und ein kleinerer Teil in der Schlackensteinfabrik.

Nach dreitägiger Fahrt trafen die Spanier in geschlossenem Transport in Essen ein und wurden gleich nach ihrer Ankunft ärztlich untersucht und in ihre vorläufige Wohnstadt nach Sterkrade-Kleekamp gebracht. Schon bei der ersten persönlichen Fühlungnahme der Gastarbeiter mit der HOAG erwies es sich, wie richtig es war, in Senor Isidro Pérez-Molina (wir stellten ihn den „echo"-Lesern in der letzten Ausgabe vor) einen Dolmetscher einzustellen, denn die Spanier sind sämtlich der deutschen Sprache unkundig. Senor Pérez hatte am ersten Tage alle Hände voll zu tun (und am besten hätte er tausend Zungen gehabt), um bei der Abwicklung des unvermeidlichen und auch wohl nötigen Formularkrieges seinen Landsleuten behilflich zu sein.

Das Wetter und die Zeit taten ein übriges, um Oberhausen in das günstigste Licht zu setzen: Es herrschten südspanische Temperaturen, die Sonne lachte — und der Aufenthalt an der Ruhr begann mit einem Sonntag, an dem die Spanier mit dem Überbrückungsvorschuß von 30 Mark pro Person, den das Werk gestellt hatte, erste Tastversuche im deutschen Wirtschaftswunderland (in Form kühlender Getränke) machten.

Auch der erste offizielle Arbeitstag (der folgende Montag) sollte die Gastarbeiter erst einmal in der HOAG akklimatisieren. Im Werksgasthaus richtete Direktor Hardung im Namen der Werksleitung Worte der Begrüßung an sie, während J. Voßkühler sie im Namen des Betriebsrates und der Belegschaft willkommen hieß. Sicherheitsingenieur Marks machte die Spanier erstmalig mit den gesundheits- und lebenserhaltenden „Gesetzen" des Arbeitsschutzes bekannt. Druckschriften in spanischer Sprache über die Betriebskrankenkasse, den Arbeitsschutz, die allgemeine Werksordnung usw. wurden ihnen ausgehändigt. Alsdann erhielten die Gastarbeiter den Schutzhelm, Arbeitskleidung und Sicherheitsschuhe.

Unsere spanischen Gastarbeiter sind zwischen 20 und 32 Jahre alt; nur wenige zählen über 30 Lebensjahre. Etwa die Hälfte ist ledig, während die übrigen verheiratet sind und zum großen Teil Kinder haben. Diese Gastarbeiter wollen bei der HOAG den Lebensunterhalt für sich und ihre in Spanien gebliebenen Familien verdienen. — Der überwiegende Teil kommt aus landwirtschaftlichen Berufen, jedoch befinden sich unter den Spaniern auch Schlosser, Kraftfahrer und (so aus dem Erz- und Kohlenbergbaugebiet in nordspanischen Galicien) Bergarbeiter.

Es liegt an uns allen, die Gastarbeiter schnell und reibungslos in die große Arbeitsgemeinschaft der HOAG einzugliedern, wobei die Menschen aus dem Süden nicht nur an unser Verständnis als „Neulinge" appellieren, sondern auch als solche, die in einer vorerst ungewohnten Umgebung ohne Sprachenkenntnisse arbeiten.



Die Hälfte der Spanier soll in der Schlackensteinfabrik eingesetzt werden. Hier macht sich einer unter Assistenz eines deutschen Arbeitskameraden mit seiner Arbeit bekannt.



Kleider machen Leute – und die Arbeitskleidung und die Sicherheitsschuhe machen den HOAG-Werksangehörigen. Unsere spanischen Gastarbeiter wurden als erstes eingekleidet.

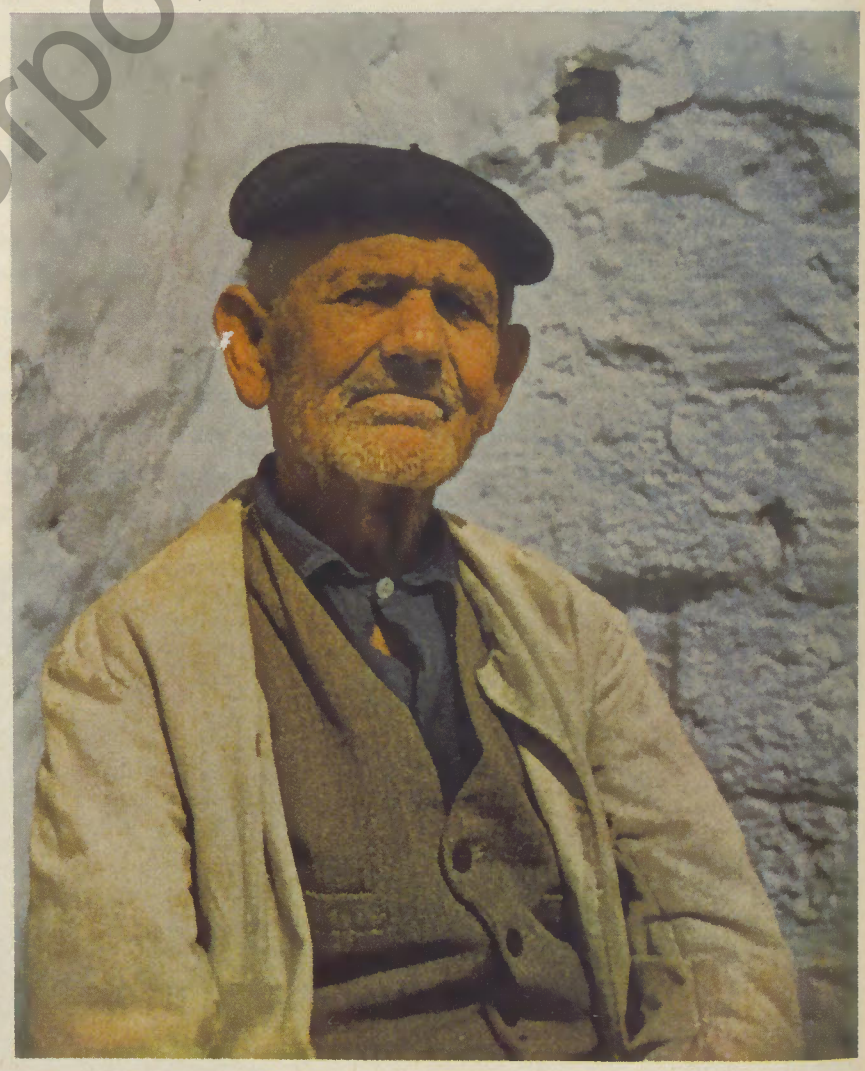
Familie Garcia a

Sicherlich ist es nicht uninteressant, einmal einen Blick nach Spanien zu werfen, um zu sehen, wie man im Heimatland unserer Gastarbeiter lebt. Am Beispiel des Buchhalters José Garcia aus Sevilla wollen wir aufzeigen, wie die Lebensbedingungen jenseits der Pyrenäen sind, wo — gemessen an unserem Lebensstandard — nach wie vor viele Menschen in Not und ärmlichen Verhältnissen leben. Die Fotos hierzu wurden gelegentlich einer Urlaubsreise gemacht und sollen unseren Bericht ergänzen.

Obwohl von der Natur und von seiner Lage zur Vermittlung und zum Brückenschlag berufen, lebt Spanien seit vielen Jahren am Rande der westlichen Welt und in der Isolierung. Das liegt nicht zuletzt an der politischen Stellung des in Spanien seit Jahren heimischen autoritären Regimes, und doch ist das nicht die ganze Erklärung für die Besonderheit Spaniens. Vieles liegt im Volkscharakter begründet, für den selbst die Herrschaft General Francos noch in gewisser Weise charakteristisch ist. Und doch befindet sich Spanien, wie das ganze alte Europa, in einer Wandlung seiner Lebensform, seiner Überlieferung und seines Charakters, die bis an die Wurzeln spanischen Denkens reicht. Die Liberalisierung des wirtschaftlichen Lebens, die enger werdenden Kontakte mit der westlichen Welt, die u. a. in jedem Sommer als Schwärme sonnenhungriger Touristen die Grenzen Spaniens überflutet, bleiben nicht ohne Einfluß auf den Lebensstil der Spanier, auf die Emanzipierungsbestrebungen der spanischen Frauen — aber leider auch nicht auf die Lebenshaltungskosten, über deren stetiges Steigen vor allem die Einheimischen zu klagen haben.

Ein Land im Übergang — das ist Spanien in diesen Jahren. Nicht nur in seiner Staatsform — einer Monarchie ohne Könige — in seiner Wirtschaft, in seiner Einstellung zur Arbeit, zur Mechanisierung, zur Frauenarbeit nicht weniger.

Trotzdem ist José Garcia, der zu den 50 Prozent der 30,1 Millionen Spanier gehört, die auf den Namen Fernandez, Garcia, Gonzales, Lopez, Gimenez, Lomes, Hermandez, Sanchez, Perez oder Ruiz hören — und doch ist dieser José Garcia aus Sevilla Spanier vom Scheitel bis zur Sohle. Er ist stolz darauf — so stolz, daß diese Bürgertugend schon fast zum Unheil wird. Obwohl er als Buchhalter bei einem Weinexporteur rund 2500 Peseten im Monat verdient, mit denen er bei sehr bescheidenen Ansprüchen mit seiner Frau Dolores und den drei Kindern sogar auskommen könnte, verlangt es seine bürgerliche Reputation, daß er dieses Monatssalär mit Nebenbeschäftigungen aufbessert. Und so geht Don José regelmäßig zum benachbarten Gemüsehändler und führt ihm die Bücher. Da auch das nicht zum gewünschten Lebensstil genügt, hat er auf Grund verwandtschaftlicher Beziehungen noch zwei andere Aushilfen gefunden, die ihm die angestrebten 3500 Peseten pro Monat garantieren. Damit ist er endlich in der Lage, seine Frau und die Kinder so zu kleiden, wie sie es sich wünschen. Was das finanziell heißt, kann erst derjenige recht beurteilen, der spanische Mütter mit ihren Töchtern im Sonntagsstaat hat zur Kirche gehen sehen. Zum Glück ist das Heer der



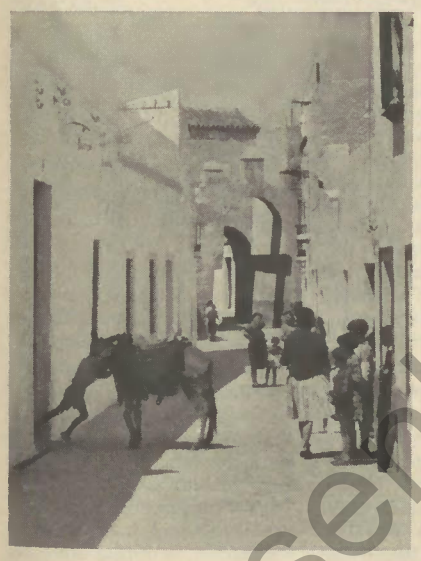
An Hemingways „Der alte Mann und das Meer" wird man erinnert beim Anblick dieses andalusischen Fischers. Landwirtschaft und Fischfang, die wichtigsten Erwerbszweige des Landes, haben die Menschen geprägt. Die industrielle Entwicklung Spaniens steckt noch in den Kinderschuhen.

thyssenkrupp Corporate Archives

s Sevilla

tüchtigen und billigen Hausschneiderinnen noch nicht ausgestorben, und selbst eine Hausgehilfin, die erst das rechte Ansehen im spanischen Mittelstand schafft, ist ohne Schwierigkeiten zu finden. So ist es kein Wunder, daß Donna Dolores, von außen betrachtet, das sorgloseste und bequemste Leben aller europäischen Frauen führt. Aber auch an ihre Türen klopft die neue Zeit, die sie persönlich zwar nicht mehr aus der Beengtheit der Konventionen und Vorurteile lösen wird, wohl aber viele ihrer Geschlechtsgenossinnen. Schon heute sind in Spanien alle Stufen und Schattierungen weiblicher Entwicklung zu finden: die alleinstehende Berufstätige, die Arbeiterin, die Verkäuferin, die ihren Lebensunterhalt selbst verdienen, neben der säuerlichen alten Jungfer, die das Gnadenbrot der Familie ißt und so gut wie völlig auf die Wände der häuslichen Wohnung beschränkt bleibt. Während es noch vor wenigen Jahren undenkbar war, daß eine spanische Frau allein ein Kaffeehaus betrat, ist das heutzutage ein alltägliches Bild. Und selbst in Kleinstädten erregt eine rauchende Frau auf einer Steinbank in der Stierkampfarena kein Aufsehen mehr.

Die Reservate Don Josés werden also zusehends kleiner, besonders in den Großstädten. Aber das braucht Don José nicht sonderlich zu kümmern. Denn er lebt noch in einer altspanischen Ehe, in der er seine Frau Dolores in des Wortes eigenster Bedeutung besitzt. Da sie es immer so gewöhnt war und daheim ausschließlich für dieses Eheleben erzogen worden war, ist ihr nicht schwergefallen, sich in diesen Zustand zu schicken. So wundert es sie denn auch nicht im geringsten, daß Don José keinen Abend daheim ist und einen guten Teil des Sonntags entweder im Fußballstadion oder in der Arena verbringt. Erst im Freundeskreis beginnt José zu leben, dort diskutiert er mit Eleganz, Höflichkeit und Eifer bis spät in die Nacht. Die Kunst der Konversation, des freien, leicht-



Wer vom Norden kommt, findet in diesem Land schon viel von Afrika, vom Orient. Die maurische Vergangenheit hat besonders deutlich in der Architektur des Landes Spuren hinterlassen.

geführten Gesprächs über Nichtigkeiten und Wichtigkeiten des Lebens, beherrschen José und seine Freunde meisterlich. Oberstes Gebot dieser mit Leidenschaft geführten Wortgefechte bleibt indessen die angeborene Ritterlichkeit, die der Menschenwürde des anderen niemals zu nahe tritt und die Überzeugung und Meinung des anderen mit einem Schulterzucken zu tolerieren weiß. Vielleicht wird nirgendwo der einzelne Mensch noch so geachtet wie in Spanien, wo das Ideal des Caballero noch gelebte Wirklichkeit ist und man den Unterschied zwischen Zivilisation und Kultur gleichsam im Blute hat, einer Kultur, die weder von der Zahl der Kühlschränke



Uralte Häuser und enge Gassen – wie hier in Vigo – sind Sehenswürdigkeiten für die Touristen. Aber die Menschen dort würden lieber in einem Neubau wohnen. Doch Neubauwohnungen sind in Spanien geradezu sündhaft teuer. Nur die dünne Schicht der Begüterten kann sich eine moderne Wohnung leisten. Die Löhne sind gering, der Lebensstandard der Bevölkerung – gemessen an unseren Verhältnissen – entsprechend niedrig.

noch der WC abhängig ist. Die zeigt sich schon eher in der vollendeten Beherrschung der Lebenskunst, die ihn auch dann seine Freunde zur letzten Flasche Wein einladen läßt, wenn er sozusagen pleite ist. Denn erst in der Niederlage bewährt sich nach seiner Überzeugung der Caballero.

Obwohl José erst im abendlichen Freundeskreis auftaut, gilt doch seine ganze Liebe und Sorge seiner Familie. Für sie und ihr Ansehen arbeitet er in seinen mehreren Berufen zehn, zwölf, ja vierzehn Stunden. Für ihren Lebensstandard und ihr bürgerliches Ansehen hat er es sogar in Kauf genommen, zu seiner Schwiegermutter zu ziehen und mit ihr die Wohnung zu teilen, die sich mit ihrer primitiven Einrichtung schon längst als zu klein erwiesen hat. Im Grunde mußte José über diese Lösung zwar froh sein, denn noch leben in Spanien viele Menschen in Elendsvierteln und Erdhöhlen. Moderne Appartements in neuen Wohnblöcken werden zwar angeboten, aber zu Preisen, die nur die dünne Schicht



In Vigo, an der Westküste, lebt ein großer Teil der Bewohner vom Hafen, dem Fischfang, der Fischkonservenindustrie und einigen kleinen Werften. Aber auch hier gibt es viele Menschen ohne feste Arbeit, die täglich im Hafen nach Beschäftigung nachfragen.

Bundesarchiv Koblenz Corporate Archives

der Begüterten zahlen kann, nicht jedoch die mittlere Schicht oder gar die Arbeiter, von denen viele in den in den letzten Jahren gegründeten und ausgebauten Betrieben Arbeit finden. Ihre Macht und ihr Einfluß wächst langsam aber stetig, der Streik allerdings ist ihnen gesetzlich verboten.

Man braucht, wenn man von Entwicklungsgebieten spricht, nicht immer gleich an afrikanische oder asiatische Länder zu denken. Auch im Süden Europas, vornehmlich in weiten Landstrichen Spaniens, in Süditalien und Griechenland, bleibt noch vieles zu tun, um den hier wohnenden Menschen einen höheren Lebensstandard zu ermöglichen. Das wirkliche Spanien ist nicht die durch den Fremdenverkehr erschlossene Costa Brava, die Seebäder San Sebastian oder Santander. Man muß schon in das Innere des Landes oder den Süden der iberischen Halbinsel fahren, um die Realitäten des Landes zu erleben. Abseits der großen Touristenstraßen herrschen Armut und primitivste Sozialverhältnisse, erschütternd für die Besucher aus den Industrieländern.

Mag sich südlich der Pyrenäen bereits vieles geändert haben und vieles wert sein geändert zu werden, Don Josés Freundschaft für die Deutschen hat alle Stürme der Vergangenheit überdauert. Möglich, daß er an uns manches bewundert, was uns nicht mehr unbedingt als Nationaltugend vorkommt — bestehen bleibt, daß es nach seiner Ansicht nur selten zwei Völker gibt, die sich in all ihrer Verschiedenartigkeit in Anlagen und Neigung so sehr ergänzen, wie die Spanier und die Deutschen.

Junger Meister nach Rourkela



Mit gutem Erfolg bestand Oberschmelzer Heinz Drießen den schriftlichen Teil der Abschlußprüfung eines viersemestrigen Hüttenmeisterlehrgangs, den die Niederrheinische Industrie- und Handelskammer Duisburg-Wesel in Zusammenarbeit mit der Staatlichen Ingenieurschule Duisburg durchführte. Heinz Drießen war von der HOAG zu diesem Lehrgang entsandt worden. Mit Wirkung vom 1. September ist er zum Schmelzmeister ernannt worden. Bevor er sein Aufgabengebiet im Bereich Schmelzbetriebe Öfen 1–3 übernimmt, soll er in Rourkela (Indien) als Schmelzmeister eingesetzt werden. Für einen im Herbst beginnenden nunmehr sechssemestrigen Industriemeisterlehrgang für das Hüttenwesen haben sich bisher etwa 25 Belegschaftsmitglieder unseres Produktionsbetriebes zur Aufnahmeprüfung gemeldet.

Seit Dezember 1958 erstmalig wieder unter „3"

Mit den Unfallzahlen des Monats August 1961 wurde ein Ergebnis erreicht, das endlich wieder an den guten niedrigen Unfallstand vergangener Jahre erinnern läßt. Und zwar betrug im Werk Oberhausen die Zahl der meldepflichtigen Unfälle — umgerechnet auf 1000 Beschäftigte — 2,8. Das ist der niedrigste Unfallstand seit Dezember 1958. Jedoch sind wir dem im Monat April 1957 aufgestellten Rekord von 2,1 auf 1000 Beschäftigte immer noch um einige sehr wesentliche Zehntel entfernt. Es bleibt zu hoffen, daß das Prämiensystem, das in den vergangenen Monaten die Belegschaft zu erhöhter Mitarbeit in puncto Arbeitssicherheit angespornt hat, uns diesem Ergebnis weiter näherbringt.

In jedem Fall aber war der August ein guter Erfolg, was die kleine Zahl der Unfälle vom ersten Tage Arbeitsausfall an betrifft. Bekanntlich werden im Zusammenhang mit dem Prämiensystem nicht nur die nach dem deutschen System meldepflichtigen Unfälle (mit drei und mehr Tagen Arbeitsausfall) erfaßt, sondern entsprechend der internationalen Berechnung auch die Unfälle vom ersten Tage der Arbeitsunfähigkeit an. Wenn man die letztere Berechnungsart zugrunde legt, wurde im Monat August mit einer Unfallhäufigkeit von etwa 20,5 auf 1 Million verfahrene Arbeitsstunden ein absoluter Rekord erzielt.

Wenn weiterhin alle Anstrengungen gemacht werden, braucht dieses Ergebnis keine „Eintagsfliege" zu sein. Immer daran denken: Sicherheit zuerst! Um unser Ziel zu erreichen, Unfälle zu verhüten, bedarf es der Mitarbeit aller Belegschaftsmitglieder. Auch im Werk Gelsenkirchen ist insgesamt das Unfallgeschehen während der letzten Monate stark zurückgegangen.

Kennen Sie Ihren „inneren Menschen"?

Röntgen-Reihenuntersuchung

Wie „echo der arbeit" bereits in der letzten Ausgabe mitteilte, wird in der Zeit vom 25. September bis 13. Oktober im Hüttenbereich Oberhausen wieder eine Röntgen-Reihenuntersuchung durchgeführt. Im eigenen Interesse, aber auch zum Schutze der Arbeitskollegen und der Familien machen alle Werksangehörigen von dieser Untersuchung Gebrauch, denn es handelt sich hier um einen ganz entscheidenden Faktor in der Krankheitsbekämpfung. Krankheiten der Atmungsorgane können mit Sicherheit auskuriert werden, wenn sie frühzeitig erkannt und ihre Herde festgestellt und entsprechend behandelt werden. Die Röntgen-Reihenuntersuchung hilft, der Lungentuberkulose vorzubeugen. Die Untersuchungen, die alljährlich in der Eisen- und Stahlindustrie stattfinden, haben es mitbewirkt, daß die einstmals erschreckend hohe Zahl der Erkrankung auf ein Minimum zurückgegangen ist. Was dies bedeutet, kann derjenige ermessen, der als Familienvater die materiellen Nachteile durch Arbeitsunfähigkeit und Krankheit und die Gefährdung seiner Familie durch Ansteckung kennengelernt hat. Es dürfte daher selbstverständlich sein, daß von der Möglichkeit der Untersuchung, die das Werk gibt, Gebrauch gemacht wird. Die Untersuchungstermine für die einzelnen Werksabteilungen werden in der nächsten Ausgabe von „echo der arbeit" (Nr. 13) bekanntgegeben. Es ist zweckmäßig, sich diese Termine genau zu merken, damit die Untersuchungen reibungslos vonstatten gehen können.

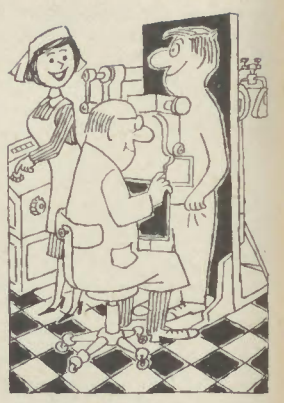
Strahlen sind heutzutage unbeliebt, und das ist angesichts tödlicher Atomstrahlen nicht ganz unverständlich. Die Abneigung gegen die Strahlen reicht aber bis in den medizinischen Bereich hinein. Seit einigen Jahren läuft ein Gerücht, daß z. B. Röntgenbilder für den einzelnen schädlich seien. Der Laie kann sich kaum eine Vorstellung machen, wenn von „Röntgen-Einheiten", „Toleranzen" oder „Grenzwerten" die Rede ist. Das Ganze ist ihm unheimlich, und sehr oft hört man dann: „Wir müssen schon genug Strahlen schlucken; vor den Röntgenschirm bringt mich keiner!" Nun gibt es aber gewaltige Unterschiede zwischen Strahlen und Strahlen. Was auf dem einen Gebiet schädlich, ja oft tödlich sein kann, ist auf dem anderen heilsam. Mit demselben Grad von Berechtigung, mit dem ein Röntgenbild abgelehnt wird, könnte man z. B. auch das Tragen von Armbanduhren mit Leuchtzifferblättern verwerfen, und trotzdem denkt keiner daran, weil auf seiner Armbanduhr ein paar leuchtende Punkte sind, dieselbe wegzuwerfen. Es steht einwandfrei fest: die Röntgenstrahlen, die zur Herstellung einer Aufnahme verwendet werden, sind absolut harmlos.

Auf der anderen Seite steht jedoch ein beträchtlicher Vorteil für uns alle: Die Röntgenstrahlen sind Helfer, unsere Arbeitsumgebung so gesund wie möglich zu halten. Darüber hinaus sind sie für jeden einzelnen ein wertvolles Mittel zur Selbstkontrolle. Sie helfen ihm, in verschiedenen Bereichen über seine Gesundheit klar zu sehen, und dieses Klarsehen so meinen wir, ist wertvoll.

Das heißt nun nicht, daß sich nun jeder mehrmals im Jahr oder bei der kleinsten Unpäßlichkeit gleich röntgen lassen soll. Aber die Gesundheit ist ein so wertvolles Gut, daß man fahrplanmäßig mindestens einmal im Jahr seinen „inneren Menschen" auf diese Weise fotografieren lassen sollte. Bei manchen Krankheiten entscheidet die frühzeitige Entdeckung über Leben und Tod. Erst recht können harmlosere Erkrankungen, falls sie rechtzeitig „geortet" werden, umgehend eingedämmt und aussichtsreich ausgeheilt werden.



Seit über zehn Jahren ist die Röntgen-Reihenbildstelle der Eisen- und Stahlindustrie — mit hervorragenden Spezialisten und modernsten Apparaturen bestückt — dabei, der Lungentuberkulose, hartnäckigen Krankheiten der Atmungsorgane, verschiedenen Herzkrankheiten, Staubeinlagerungen und nicht zuletzt dem Lungenkrebs zu Leibe zu rücken. Die Erfolge der letzten zehn Jahre können sich sehen lassen. Trotzdem von Jahr zu Jahr mehr Belegschaftsmitglieder untersucht wurden, sank der Anteil der notwendigen Nachuntersuchungen wie auch der neu festgestellten Krankheiten aller Art beträchtlich. Die Ergebnisse des letzten Jahres jedoch sind eine Warnung an alle: Die Lungentuberkulose, die von Jahr zu Jahr ständig rückläufig war, ist erstmals wieder häufiger festgestellt worden. Und gerade diese Tatsache geht uns alle an, denn bekanntlich ist gerade diese Krankheit keine Angelegenheit, die auf den Betroffenen beschränkt bleibt. Eine offene Tbc bildet eine akute Gefahr für alle näheren Mitarbeiter des Kranken. Ein Beispiel aus einem anderen Werk sollte uns hier eine Lehre sein: In einem Betriebsbüro arbeitete ein Kollege mit offener, unerkannter Tbc. Nach einigen Monaten mußte nicht nur er, sondern neun seiner Arbeitskollegen, die er angesteckt hatte, sich in Krankenhausbehandlung begeben.



Die Tbc, der Schrecken früherer Generationen, ist heute für die Medizin kein Problem mehr, allerdings unter einer Voraussetzung: Man muß sie rechtzeitig erkennen und die Umgebung vor Ansteckung schützen.

In den vergangenen Jahren konnten auch bei uns Hunderte von Mitarbeitern auf Erkrankungen hingewiesen werden und auch rechtzeitig geheilt werden. Noch im letzten Jahre wurden 84 teils bekannte, teils unbekannte Krankheitsherde entdeckt. Für die meisten Betroffenen war das eine bedeutende Hilfe zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit; für die Arbeitskollegen bedeutete es die Eindämmung von unbekannten Ansteckungsgefahren in ihrer Umgebung.

Die Röntgen-Reihen-Aktion kann nur dann für jeden einzelnen und für die gesamte Belegschaft von uneingeschränktem Nutzen sein, wenn alle mittun. In diesem Punkt war es in den letzten Jahren nicht mehr so ganz gut bestellt. In Oberhausen nahmen im Vorjahre nur noch 75 v. H. der Belegschaft und in Gelsenkirchen 83 v. H. an der Untersuchung teil. Was nutzt aber die Untersuchung der 75 bzw. 83 v. H., wenn die Krankheit bei dem Rest, der nicht erscheint, verborgen bleibt? Haben uns die guten Ergebnisse der letzten Jahre leichtsinnig gemacht?

In diesem Jahr geht es also darum, möglichst vollständig zur Röntgenuntersuchung zu erscheinen und damit gegenüber sich selber und den Arbeitskollegen einer menschlichen Pflicht Genüge zu tun.

Im übrigen: Fast 99 v. H. der Teilnehmer verlassen die Untersuchung mit der Gewißheit, daß ihre Lunge gesund ist und sie mit manchen Herzkrankheiten nichts zu tun haben. Schon diese Gewißheit sollte uns das Mitmachen wert sein.

In einigen Bundesländern ist die Teilnahme an dieser vorbeugenden Gesundheitsaktion zur Pflicht gemacht worden. Bei uns ist sie noch freiwillig, und wir vertrauen auf den gesunden Menschenverstand jedes einzelnen. Klarsehen ist notwendig für sich und die anderen.

Dr. Bohr

thyssenkrupp Corporate Archives

UNSER WANDERTIP:

IM NORDEN DES REVIERS

Heute trifft der Begriff „Wandertip" gar nicht so richtig zu, denn hier sollen einmal ausschließlich unsere Motorisierten mit Vor- und Ratschlägen bedacht werden. Den meisten steht ja heutzutage irgend so ein Vehikel zur Verfügung. Also, aufgesessen und abgewetzt!

Die neue Autobahn nach Wesel hat's uns diesmal angetan. Wer das „Oberhausener Kreuz" dabei zum ersten Male sieht, der wird gestehen müssen, daß es verkehrstechnisch gut angelegt und landschaftlich geradezu reizend gestaltet ist. Aber auch den weiteren Verlauf der Autobahn vom „Oberhausener Kreuz" bis zum vorläufigen Abschluß bei Drevenack kann man ohne Übertreibung zu den schönsten Autobahnstrecken in Westdeutschland rechnen. Landschaftlich auf jeden Fall bietet sie eine äußerst angenehme Überraschung. Manch einer, selbst derjenige, der aus Sterkrade Nord kommt, wird zunächst etwas Mühe haben, genau das zu bestimmen, was er da sieht. Von der Autobahn aus sieht alles etwas fremd, man kann ruhig sagen, schöner aus. Besonders reizvoll ist das Landschaftsbild gleich hinter der Abfahrt Dinslaken. Weit schaut das Auge ins Lippetal bis hinüber zum Dämmerwald, zum Kimm-Kamp, ja bis zum Höhenzug der Hohen Mark hinter Lembeck.



Die neue Autobahn nördlich vom „Oberhausener Kreuz" schmiegt sich elegant in die Landschaft und führt durch reizvolle Gegenden, die es sich zu Fuß oder per Achse zu durchwandern lohnt.

Von dieser Autobahn lassen sich wundervolle „Spritztouren" nach allen Seiten machen. Da kann man über die Abfahrt Dinslaken an den Niederrhein nach Möllen, Götterswickerham usw. gelangen; Touren, die wir schon einmal beschrieben haben. Ab Abfahrt Hünxe gibt es Dutzende von Möglichkeiten. Wir raten, einen Abstecher in die Tester Berge zu machen und dort einige Stunden zu verweilen. Da will das ganze weite Gebiet des Hünxer und des Gartroper Waldes entdeckt werden, wo man an bestimmten Stellen im Lippe-Seiten-Kanal baden kann. Oder man fahre vom Autobahnterminus Drevenack über Damm nach Schermbeck. In Drevenack hat übrigens der niederrheinische Dichter und Schriftsteller Erich Bockemühl als Lehrer gewirkt, der uns so viele „Sagen links und rechts der Lippe" erzählt hat. In Damm sieht man hart rechts an der Straße eine Molkerei. Auf Hunderten von älteren Milchkannen ist zu lesen „Oberhausener Milchversorgung". Der allergrößte Teil unserer Milch kommt nämlich aus dieser Gegend.

Schermbeck ist eine alte Stadt im Kreise Rees; ohne sichtbare Trennung davon Alt-Schermbeck im Kreise Recklinghausen. An der Kirche in Alt-Schermbeck fahren wir links ab nach Erle und besuchen dort die alte Ravenseiche, eine Femeeiche, die man seit urdenklichen Zeiten die „tausendjährige Eiche" nennt, die aber schon 1500 Jahre auf dem Buckel hat. Von Erle (rechts ab) am Forsthaus Freudenberg vorbei nach Dorsten. Über Kirchhellen ist man schnell wieder in Oberhausen.

Oder man fährt von Drevenack nach Marienthal an der Issel. Hier war das 1253 erbaute älteste Augustinerkloster Deutschlands. Im alten Klostergebäude haben der Pfarrer und die Schule Unterkunft. Die Klosterzellen sind eine ideale Jugendherberge geworden; hier werden auch Künstler aufgenommen, die sich die Erneuerung der religiösen Kunst zur Aufgabe stellten. Die Kirche und der Friedhof werden alljährlich von Tausenden von Künstlern und Kunstfreunden, von Schulen und Gruppen von weither aufgesucht. Ein Kunstwerk übertrifft hier das andere an Wert und Schönheit. Unter den wundervollen Grabmälern von Künstlerhand sollte man nicht versäumen, das des „Sämanns" zu besichtigen.

Von Marienthal sind wir gleich auf der Straße Wesel—Raesfeld (rechts). In Raesfeld grüßt der eigenwillige Burgturm wie ein umgekehrter Trompetenstoß. Wir schauen aber auch den von Alexander II., Obristfeldmarschall und Freund Wallensteins, errichteten viereckigen Turm mit dem bastionartigen Umgang, auf dem der Sterndeuter Alexanders seine Beobachtungsinstrumente aufgestellt hatte. Von Raesfeld trägt das Fahrzeug uns über Erle—Freudenberg—Dorsten wieder heimwärts.



Ein interessanter Bauzeuge niederdeutscher Renaissance ist das Wasserschloß Raesfeld, dessen Turm wie ein umgekehrter Trompetenstoß in den Himmel weist und sich im Burggraben spiegelt.

Die Stadtsparkasse antwortet

Wir nehmen Bezug auf einen die Stadtsparkasse Oberhausen betreffenden Leserbrief über die bargeldlose Lohn- und Gehaltszahlung in Ausgabe 9.

Der Einsender übt in erster Linie Kritik am freien Samstag bei Geldinstituten. Hierbei handelt es sich um tarifrechtliche Vereinbarungen, die für das gesamte Bundesgebiet zutreffen. Gerade unter besonderer Berücksichtigung der bargeldlosen Lohn- und Gehaltszahlung ist auf örtlicher Ebene die Verlängerung der Schalterstunden an Freitagen bis 17.30 Uhr zwischen den Kreditinstituten vereinbart worden. Im übrigen schließen wir uns der ausgezeichneten Anmerkung Ihrer Redaktion an.

Als zweites bemängelt der Einsender, daß Geldabhebungen nur bei der Zweigstelle unseres Hauses vorgenommen werden können, bei der das Konto geführt wird. Diese Darstellung entspricht nicht den Tatsachen.

Vor einiger Zeit haben wir allen Gehalts- und Lohnkonteninhabern einen Handzettel zugestellt, in welchem wir baten, Kassengeschäfte möglichst nur bei der kontoführenden Stelle zu tätigen. Wir hatten dabei angeboten, Konten kostenlos zu der Stelle umzulegen, die hauptsächlich für Auszahlungen oder sonstige Verfügungen in Frage kommt.

Wir haben diesen Handzettel nach reiflicher Überlegung aus praktischen und kundenmäßigen Erwägungen versandt. Bei Verfügungen über Konten ist eine Guthaben-Prüfung auch bei Gehalts- und Lohnkonten unerläßlich, will man nicht Gefahr laufen, gegebenenfalls im Kundeninteresse fahrlässig zu handeln. Dies ist nur dann ohne besonderen Zeitaufwand möglich, wenn das Konto dort geführt wird, wo die Auszahlung im allgemeinen erfolgt.

Dennoch sind alle Stellen unserer Sparkasse bereit, Auszahlungen auch zu Lasten der Konten vorzunehmen, die nicht bei dieser Stelle geführt werden. Allerdings muß der Zahlungsempfänger in diesen Fällen damit vorlieb nehmen, daß seitens des Schalterpersonals telefonisch bei der kontoführenden Stelle Rückfrage gehalten wird.

Hierdurch lassen sich leider Wartezeiten nicht immer vermeiden, und es kommt zu Stockungen in der zügigen Bedienung der Kundschaft. Letztere Überlegungen im Interesse unserer Kunden waren der Anlaß zu der Veröffentlichung, die Ihr Mitarbeiter fälschlich als eine Mußvorschrift angesehen hat.

Im übrigen erlauben wir uns den Hinweis, daß nahezu 70 v.H. aller Angestelltenkonten, welche wir für die HOAG führen, bei unserer Zweigstelle GHH, Essener Straße, bestehen.

STADTSPARKASSE OBERHAUSEN

Frei erfunden...

. . . ist das nachstehende Gespräch

„Sie machen also keine Fehler?"

„Sie unterstehen sich, daran zu zweifeln?"

„Ja, aber . . . jeder Mensch macht doch einmal Fehler!"

„Unsinn! Wir sind eine Weltfirma. Wir können es uns nicht erlauben, Fehler zu machen!"

„Ich meine nicht die Firma, ich meine nur Ihr kleines Arbeitsgebiet."

„Kleines Arbeitsgebiet? Ich muß Sie doch sehr bitten!"

„Entschuldigen Sie, so war es nicht gemeint. Es ist aber doch nicht schlimm, mal einen Fehler zu machen. Andere machen doch auch welche."

„Andere sind nicht ich!"

„Da Sie keine Fehler machen, müssen Ihre Entscheidungen also immer richtig sein! Wie machen Sie das?"

„Ich frage vorher den Chef."

„Aber wenn es nur Kleinigkeiten sind?"

„Auch dann!"

„Also geben Sie Ihre Verantwortung an den Chef ab?"

„Nein! So dürfen Sie das nicht auslegen."

„Wieso?"

„Der geht auch weiter, fragt seinen Vorgesetzten und so fort."

„Aber, das ist doch Zeit- und Kostenverschwendung. Und machen Sie sich nicht unbeliebt beim Chef, wenn Sie immer mit solchen Kleinigkeiten kommen?"

„Ganz im Gegenteil. Was ich Ihnen jetzt sage, bleibt aber ganz unter uns: Er hat es sogar gern, wenn ich ihm auch Kleinigkeiten zur Entscheidung vorlege. Manchmal ist nämlich eine dabei, die er selbst entscheiden kann, und dann freut er sich."

„Wie ist es denn mit Ihrer sonstigen Arbeit?"

„Ja, wissen Sie, da habe ich mir ein ganz ausgeklügeltes System ausgedacht. Sehen Sie hier: Abhaklisten, Kontrollisten, Merkzettel — narrensichere Vorlagen."

„Und wenn Sie sich mal verrechnen?"

„Keine Angst! Meine Arbeit wird in drei anderen Abteilungen nachgeprüft."

„Aber das verursacht doch Kosten!"

„Kostet's mein Geld?"

„Aber es ist doch keine Schande, mal einen Fehler gemacht zu haben?"

„Junger Mann, lassen Sie sich von einem erfahrenen Menschen beraten. Ich bin jetzt schon zwanzig Jahre in der Firma und habe es jedenfalls schon weiter gebracht als Sie!"

„Das stimmt! Und alles nur, weil Sie keine Fehler machen?"

„Ja!"

„Hätten Sie aber in all den Jahren mehr geleistet, rationeller gearbeitet, der Firma Kosten erspart, ab und zu mal einen kleinen Fehler gemacht, einen Fehler, so klein, daß er eigentlich gar keiner gewesen wäre — wäre das nicht besser und richtiger gewesen, von der gesteigerten Arbeitsfreude gar nicht erst zu reden?"

„Merken Sie sich, nicht die Leistungen, sondern die nicht gemachten Fehler zählen."

„Und wenn Sie überhaupt nichts leisten würden?"

„Egal! — Hauptsache, keine Fehler!"

Sänger Bernhard wurde 75 Jahre

Singe, wem Gesang gegeben; böse Menschen haben keine Lieder. – – Wenn diese Worte Ludwig Uhlands für jemand charakteristisch sind, dann für Bernhard Müller, den langjährigen Vorsitzenden des Sängerbundes Hüttenwerk, der am 11. September seinen 75. Geburtstag feierte. Schließlich ist Bernhard Müller aufs engste verbunden mit dem Sangesleben in Oberhausen; für seine Verdienste um die Pflege des deutschen Männergesangs wurde er bereits vor einigen Jahren mit der Goldenen Ehrennadel des Deutschen Sängerbundes ausgezeichnet. Seit nahezu sechs Jahrzehnten ist Bernhard Müller aktiver Sänger und seit 40 Jahren Vorsitzender seines Vereins, der aus der Fusion der Vereine „Heideblümchen", „Liedertafel" und „Heimatliebe" hervorgegangen ist. Früher war Bernhard Müller Meister auf Neu-Oberhausen. Dem allseits hochgeschätzten Sänger Bernhard, dem seine Sangesbrüder zum „75." ein Ständchen brachten, auch unseren herzlichen Glückwunsch.



Krupp Archiv

Durch die Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie

Weiterbildung für junge Kräfte

In den ersten Oktobertagen eines jeden Jahres beginnt die Oberhausener Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie jeweils mit einem neuen ersten Semester. Um alle Interessenten — namentlich die jungen kaufmännischen Kräfte unseres Werkes — auf dieses Fortbildungsinstitut aufmerksam zu machen, bringen wir nachstehend einen Beitrag, den uns Karl Senk von der Abteilung Aus- und Fortbildung zur Verfügung gestellt hat. Bei ihm können auch weitere Auskünfte hinsichtlich des Studienlehrganges an der VWA eingeholt werden. Anmeldungen im Sekretariat der VWA im Haus der Volkshochschule, Schwartzstraße 71. Für unsere Angestellten im Werk Gelsenkirchen kommen die Akademien in Essen (Hindenburgstraße 25—27) oder Bochum (Wittener Straße 61) in Betracht.

Unsere Wirtschaft verlangt unablässig qualifizierte Arbeit; sie braucht daher beruflich und charakterlich tüchtige Menschen. Die Berufsausbildung kann nur einen Grundstock an Wissen und Fertigkeiten, Erfahrungen und Verhaltensweisen vermitteln, die für den Beruf und seine Ausführung erforderlich sind. Für den jungen Angestellten sollte darum die Zeit nach der Lehrabschlußprüfung zugleich der Beginn eines neuen, weiterführenden Bildungsabschnittes sein. Die Steigerung der beruflichen Leistungsfähigkeit ist zwar zunächst die Folge praktischer Tätigkeit im Bürobetrieb; eine planmäßige und zielstrebige Weiterbildung sollte aber außerdem von einer weiteren systematischen Wissensvermittlung vor allem durch überbetriebliche Bildungseinrichtungen getragen werden. Im Wirtschaftsleben ist es auch heute noch so, daß ein beruflicher und sozialer Aufstieg in erster Linie der persönlichen Tüchtigkeit, der Strebsamkeit und dem Fleiß zu verdanken ist.

HOAG maßgeblich beteiligt

Die Anfänge der heutigen Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie gehen auf das Jahr 1911 zurück. Damals wurde in Düsseldorf die erste „Hochschule für Kommunale Verwaltung" gegründet. Mit der Gründung der Akademie in Oberhausen im Frühjahr 1955 wurde die 25. Akademie geschaffen; inzwischen sind es bereits 31. Die Oberhausener Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie ist aus dem „Kaufmännischen Bildungswerk" hervorgegangen, das bekanntlich unter maßgeblicher Mitwirkung unseres Werkes in Verbindung mit der Oberhausener Wirtschaft, der Stadtverwaltung und ortsansässiger öffentlich-rechtlicher Körperschaften gegründet worden ist. Auch heute wirkt unser Unternehmen nicht nur im Vorstand und Beirat der Akademie mit, sondern es leistet auch materielle Unterstützung. Dadurch ist die VWA in der Lage, die von den Hörern erhobenen Vorlesungsgebühren sehr niedrig zu halten.

Berufliche und charakterliche Schulung

Die Akademie hat sich besonders zwei Aufgaben gestellt:

- 1. Fortbildung auf wissenschaftlicher Grundlage und planmäßige Schulung zur Steigerung der fachlichen Leistungsfähigkeit,
- 2. Pflege der Persönlichkeit.

Sie erfüllt somit wichtige Aufgaben im deutschen Bildungswesen. Sie spricht den Menschen in seinem Beruf an und wendet sich an diejenigen, die in mittlere Führungspositionen der Wirtschaft und Verwaltung aufsteigen möchten. In solchen Positionen werden Mitarbeiter verlangt, die zum methodischen Denken erzogen, wissenschaftliche Arbeitstechniken beherrschen und imstande sind, große Zusammenhänge zu überschauen.
Das Studienprogramm ist diesem Anliegen in besonderer Weise angepaßt. Der ordentliche Studienlehrgang umfaßt sechs Semester (3 Jahre) und erstreckt sich auf die Wirtschaftswissenschaften (Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft, Sozialpolitik und Soziologie) und die Rechtswissenschaften (Öffentliches Recht, Bürgerliches und Handelsrecht, Arbeits- und Sozialrecht). Die Zulassung zum Studienlehrgang erfolgt ohne Aufnahmeprüfung; nachgewiesen werden muß jedoch eine fünfjährige Berufstätigkeit unter Einschluß einer kaufmännischen Lehre. Die schulische Vorbildung spielt keine Rolle.

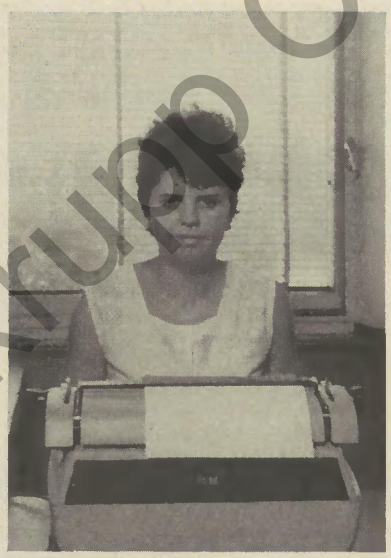
Betriebswirtschaft und juristische Vorlesungen

In der Betriebswirtschaftslehre wird der Hörer mit den Grundsätzen der Kostenrechnung, des Finanzierungs-, Bilanz- und Steuerwesens vertraut gemacht. Spezialvorlesungen über die Betriebswirtschaftslehre der Industrie, des Handels und der Banken gewähren einen Einblick in die wirtschaftlichen Probleme der einzelnen Wirtschaftszweige. Dabei wird die Darstellung ökonomischer Probleme des einzelnen Betriebes ergänzt durch volkswirtschaftliche Vorlesungen, in denen besonders großer Wert auf die Analyse aktueller wirtschaftspolitischer Probleme gelegt wird.
In den juristischen Vorlesungen werden die insbesondere für die Tätigkeit des Kaufmanns wichtigen Grundsätze des Handels- und Bürgerlichen Rechts entwickelt. Vorträge über das Staats-, Arbeits-, Verwaltungs- und Kommunalrecht erweitern das Bild. Das in den Vorlesungen erarbeitete Wissen wird in Übungen vertieft. Hier ergibt sich die Möglichkeit, in Diskussionen mit den Dozenten offene Fragen zu klären. Die Fülle des dargebotenen Stoffes ermöglicht es also dem Hörer, seine Kenntnisse der wirtschaftlichen und juristischen Zusammenhänge zu vertiefen, um qualifizierte Aufgaben in der Praxis selbständig durchzuführen.
Die Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie Oberhausen lehnt sich hinsichtlich ihres Dozentenstammes an die Universität Köln an. Die Studienleitung liegt seit 1956 in den bewährten Händen von Universitätsprofessor Dr. Theodor Wessels. Neben Hochschuldozenten halten auch hervorragende Praktiker Vorlesungen in den verschiedenen Fachgebieten.

Lehrgangsziel: Staatsdiplom

Mit einer staatlichen Diplom-Prüfung schließt der sechssemestrige Studienlehrgang des Vollhörers ab. Mit dem Diplom wird die Berechtigung erworben, z. B. die Bezeichnung „Wirtschaftsdiplom-Inhaber" zu führen.
Der VWA sind als Sonderveranstaltungen Seminare für Bilanzbuchhalter und Steuerhelfer angeschlossen. In vier bis fünf Semestern können sich interessierte Hörer auf die Bilanzbuchhalterprüfung oder die Prüfung für Steuerhelfer systematisch vorbereiten.
Soweit nur ein Interesse an bestimmten Wissensgebieten besteht, können auch einzelne Semestervorlesungen belegt werden (sogenannte Teilhörer). Mit ihren Einzelvorträgen, in denen aktuelle Probleme der Wirtschaft und der Verwaltung von berufenen Persönlichkeiten zur Diskussion gestellt werden, wendet sich die Akademie außer an die Hörer auch an die breite Öffentlichkeit.
Der Besuch der Einzelvorträge ist frei. Die Oberhausener Verwaltungs- und Wirtschafts-Akademie ist ausschließlich eine Abendschule. Sie kann also ohne Beeinträchtigung der beruflichen Tätigkeit besucht werden. Vom Hörer wird bei diesem Studium in den Abendstunden ein außergewöhnliches Maß an Fleiß und Ausdauer verlangt. Die Entwicklung der Hörerzahlen in den letzten Jahren zeigt, daß die VWA einen festen Hörerstamm hat. Den Hauptteil der Vollhörer stellen die Wirtschaftshörer mit etwa 65 Prozent.
Die Akademie ist aus dem Kulturleben der Stadt Oberhausen nicht mehr wegzudenken. Sie leistet einen wertvollen Beitrag zur notwendigen Abrundung der Allgemeinbildung und der Fachkenntnisse: Es liegt also an den jungen strebsamen kaufmännischen und Verwaltungsangestellten, ob sie die ihnen gebotene Fortbildungsmöglichkeit für ihre Berufschance nutzen.





Lehrlingseinstellung Frühjahr 1962

Zum 1. April 1962 stellen wir wiederum Lehrlinge ein. Wir sind nach wie vor bestrebt, den bei uns eintretenden Jungen und Mädchen eine gewissenhafte und vielseitige Berufsausbildung in bewährter Weise zuteil werden zu lassen. Die berufspraktische Ausbildung in der Lehrwerkstatt und in den Betrieben bzw. in den Büros wird durch werkseigene Schulung in unseren Unterrichts- und Übungsräumen durch erfahrene Lehrkräfte unterstützt. Natürlich sind Freude am gewählten Beruf und viel Fleiß notwendige Voraussetzungen für eine erfolgreiche Lehre.
Die Einstellung wird von dem Ergebnis einer Aufnahmeprüfung abhängig gemacht, denn entscheidend für die Berufswahl ist die Befähigung für den Beruf!

Für nachstehende Berufe bilden wir aus:

im Werk Oberhausen
Maschinenschlosser
Betriebsschlosser
Stahlbauschlosser
Starkstromelektriker
Elektrowickler
Physiklaborant
Wärmestellengehilfe
Industriekaufmann
Krankenkassen-Angestellte(r)
Technischer Zeichner
Bürogehilfin

im Werk Gelsenkirchen
Maschinenschlosser
Starkstromelektriker
Dreher
Industriekaufmann
Bürogehilfin

Schriftliche Bewerbungen bitten wir bald, **spätestens bis Ende Oktober 1961,** mit

a) einem handgeschriebenen Lebenslauf,
b) einer Abschrift des Osterzeugnisses (Herbstzeugnis nach Erhalt bitte nachsenden),
c) möglichst einem Lichtbild,

zu richten an:

für das **Werk Oberhausen** Abteilung Aus- und Fortbildung, Oberhausen, Essener Str. 66,

für das **Werk Gelsenkirchen** Personalabteilung, Verwaltungsgebäude, Gelsenkirchen, König-Wilhelm-Straße.

Eltern und Lehrstellensuchenden stehen wir gern auch mit mündlichen Auskünften über die Ausbildungsmöglichkeiten zur Verfügung. Einzelheiten können sie erfahren

im **Werk Oberhausen** für gewerblich-technische Berufe bei Herrn **Urban** im Büro unserer Lehrwerkstatt, Ecke Essener und Osterfelder Straße,

für kaufmännische Berufe bei Herrn **Senk** in der Hauptverwaltung, Essener Straße;

im **Werk Gelsenkirchen** bei Herrn **Buchs** im Verwaltungsgebäude in Gelsenkirchen.

Thyssenkrupp Corporate Archives

HOAG-Chronik

WERK OBERHAUSEN

Geburten:

16. 7.:
Erich van Stegen, Sohn Bruno

17. 7.:
Bernhard Hofmann, Sohn Dirk

21. 7.:
Matthias Högner, Tochter Barbara Maria

31. 7.:
Johannes Groß, Tochter Annegret; Werner Markovic, Sohn Jörg; Josef Weber, Tochter Annette

1. 8.:
Manfred Hass, Tochter Marion

2. 8.:
Werner Basta, Sohn Werner; Arno Krause, Tochter Ute; Ulrich Mauderer, Tochter Gisela; Friedhelm Scherrer, Tochter Birgit

4. 8.:
Bernhard Rutzki, Sohn Harald

6. 8.:
Manfred Honke, Tochter Martina; Hermann Plankert, Sohn Holger; Heinrich Wittmacher, Sohn Ralf

7. 8.:
Gerhard Göertz, Tochter Gabriele

8. 8.:
Helmut Boike, Sohn Martin; Wilhelm Diart, Tochter Heike; Otto Kornell, Tochter Andrea; Horst Ratberg, Tochter Martina; Anton Sebastian, Tochter Heike

9. 8.:
Helmut Bornfels, Tochter Heike; Helmut Kaeten, Sohn Paul; Franz Komorowski, Sohn Manfred; Walter Mehler, Sohn Michael

10. 8.:
Herbert Adelberg, Tochter Iris; Siegfried Elsebusch, Sohn Frank; Horst de Groot, Tochter Jutta; Wilhelm Roszak, Tochter Ute; Günter Staszak, Sohn Ralf

11. 8.:
Helmut Borowski, Tochter Birgit; Theodor Eder, Tochter Elke; Helmut Hartwich, Sohn Achim; Walter Holzapfel, Tochter Ruth

12. 8.:
Erich Wolf, Tochter Elke

13. 8.:
Horst Arnold, Tochter Ellen; Josef Jünkersfeld, Sohn Holger

14. 8.:
Herbert Dietz, Sohn Thomas; Wilfried Schubert, Tochter Angelika

15. 8.:
Herbert Ehrenberg, Sohn Andreas; Wolfgang Treutler, Sohn Frank

16. 8.:
Alfred Feige, Tochter Angelika; Günther Laaser, Tochter Andrea; Johannes Röhse, Sohn Ralph

17. 8.:
Hans Brandt, Sohn Hans; Franz Büddecker, Sohn Roland; Hermann Hülsken, Tochter Michaela; Gerald Koch, Tochter Petra; Emil Ruege, Sohn Lothar

18. 8.:
Emil Fitze, Sohn Rainer; Theodor Gilles, Sohn Theodor; Rudolf Omansiek, Tochter Birgit

19. 8.:
Hans Staszewski, Sohn H.-Dieter; Helmut aus der Wiesche, Tochter Ilona

20. 8.:
Franz Rainer, Sohn Frank

21. 8.:
Heinrich Morzonek, Tochter Martina

22. 8.:
Werner Wiesel, Sohn Klaus

23. 8.:
Karlheinz Bockamp, Sohn H.-Joachim; Bernhard Graat, Tochter Andrea; Manfred Heinrichs, Sohn Uwe; Klaus Jaks, Tochter Karin; Harry Walter, Tochter Ute; Herbert Wolniewicz, Sohn Uwe

24. 8.:
Manfred Fellinger, Tochter Johanna; Alfred Reckort, Sohn Udo; Peter Wolf, Sohn Klaus

26. 8.:
Johannes Arnhold, Sohn Matthias; Helmut Craemer, Sohn Thorsten; Wolfgang Lubitz, Tochter Astrid

27. 8.:
Werner de Groot, Sohn Friedrich

28. 8.:
Anton Grinewitschus, Tochter Erika; Alfred Wingerning, Sohn Fredi

31. 8.:
Heinz Cabanski, Sohn Heinz; Leonhard Münzer, Sohn Guido

1. 9.:
Hans Lehmann, Tochter Gabriele; Jürgen Nietzky, Sohn Heinke; Heinrich Siemensmeyer, Sohn Rainer

3. 9.:
K.-Heinz Bovenkamp, Sohn Michael

Eheschließungen:

14. 7.:
Alfred Pohl mit Ursula Christoph; Ursula Schiek mit Siegfried Scholz; Josef Tomczak mit Erika Heinz

18. 7.:
Anton Bengelsdorf mit Hanni Leuschner

20. 7.:
Friedel Lechtleitner mit Ursula Bruske; Ernst Pichl mit Ursula Schulz

27. 7.:
Josef Schreiner mit Gertrud Kleinmann

28. 7.:
Kurt Illing mit Karin Mölders; Friedrich Rüter mit Annemarie Sellentin; Erwin Schulz mit Friederika Wolff; Wilfried Tegründe mit Else Freise; Werner Wolbring mit Irmgard Gerigk

1. 8.:
Hannelore Partenheimer mit Herbert Teske

3. 8.:
Walter Optenhövel mit Maria Theresia Hoffmann; Karl Pfeifer mit Erika Dresenkamp; Günter Roth mit Roswitha Wagner

4. 8.:
Franz Angenend mit Hildegard Birnbacher; Winfried Geiger mit Brigitte Kauth; Béla János Holubek mit Helga Geske; Fritz Scharfenschwert mit Renate Peyk; Friedrich Scholten mit Rosemarie Weinauer; Heinz Urban mit Rita Dengler

7. 8.:
Manfred Gerhards mit Gisela Plein

10. 8.:
Erwin Czajka mit Ellen Hohnke; Gerhard Pastor mit Irmgard Eichelbaum

11. 8.:
Werner Briefs mit Christel Jurtzik; Horst Massone mit Ursula Schild; Walter Meister mit Heidemarie Kohrs

15. 8.:
Erich Pfeifer mit Helga Lehnert; Heinz Reßing mit Inge Pries

16. 8.:
Günter Rozek mit Helga Hermann

17. 8.:
Georg Rosenke mit Gisela Koplin; Egon Schneider mit Renate Kram; Horst Werdin mit Gertrud Ripkens

18. 8.:
Helmut Arndt mit Erika Weidlich; Hans Leppin mit Helga Wohlgehaben; Günter Strehl mit Hildegard Dreher; Richard Voigt mit Ingrid Klinger

22. 8.:
Gerhard Ernst mit Gertrud Wiernas; Manfred Stein mit Karla Schnettler

24. 8.:
Heinrich Gerigk mit Elisabeth Wilmsen

25. 8.:
Reinhard Gödde mit Erika Tarraschewski; Horst Jakobs mit Ingrid Beyer; Josef Striefler mit Christine Böcker

29. 8.:
Manfred Zimmermann mit Helga Peters

30. 8.:
Erich Werner mit Katharina Bockhold

31. 8.:
Dieter Jacobs mit Maria Clemens; Paul Ludwiczak mit Christel Teschke

WERK GELSENKIRCHEN

Geburten:

7. 8.:
Bernhard Athen, Tochter Evelyn

12. 8.:
Otto Kruck, Sohn Martin; Erich Mrotzek, Tochter Ulrike

17. 8.:
Martin van Uffelt, Sohn Norbert

18. 8.:
Hubert Greiffer, Tochter Margarete

20. 8.:
Ulrich Binz, Sohn Frank

29. 8.:
Gert Goldacker, Tochter Bärbel

Eheschließungen:

21. 7.:
Gerhard Kirchner mit Erika Michele

3. 8.:
Heinrich Kern mit Bernhardine Seggelmann

4. 8.:
Horst Haarmann mit Sieglinde Meier

11. 8.:
Ingeborg Klein mit Walter Kubinski

18. 8.:
Heinz-Dieter Pawelzik mit Ingrid Thiele

25. 8.:
Rudolf Peltz mit Christel Kleiszmantatis

30. 8.:
Ernst Horn mit Margret Eckholz

Jubilare im Monat September

50jähriges Dienstjubiläum:

Martin Bär, Versuchsanstalt
Paul Lettmann, Werk Gelsenkirchen
Wilhelm Mertens, Elektrischer Betrieb Stahl- und Walzwerke
Georg Weis, Reparaturbetriebe

40jähriges Dienstjubiläum:

Johannes Fendrich, Block- und Profilwalzwerke
Karl Frantz, Block- und Profilwalzwerke
Karl Hutzel, Abteilung Verkehr
Johann Jacobs, Blechwalzwerke
Ernst Kühn, Maschinenbetrieb
Sofian Steeger, Dampfkraftwerk
Hermann Stübe, Wasserwerke

25jähriges Dienstjubiläum:

Leo Alshut, Blechwalzwerke
Paul Bartecki, Einkauf/Material
Erich Bestgen, Baubetriebe
Eugen Cordier, Elektrischer Betrieb Stahl- und Walzwerke
Leopold Dorroch, Abteilung Verkehr
Heinrich Forst, Werk Gelsenkirchen
Ludwig Gerste, Zementwerk
Heinrich Hartmann, Werk Gelsenkirchen
Erwin Heller, Reparaturwerkstätten
Wilhelm Kocks, Abteilung Verkehr
Josef Krämer, Elektrischer Betrieb Stahl- und Walzwerke
Johannes Küpper, Sozialbetriebe
Heinrich Löser, Abteilung Verkehr
Wilhelm Mook, Blechwalzwerke
Heinrich Pohl, Abteilung Verkehr
Heinrich Scholten, Abteilung Verkehr
Heinrich Schürg, Abteilung Verkehr
Joseph Schwarz, Abteilung Verkehr
Walter Strauß, Abteilung Verkehr
Wilhelm Stromenger, Abteilung Verkehr
Heinrich Thielen, Baubetriebe Hochöfen
Arthur Tischhäuser, Blechwalzwerke

Sie gingen von uns

29. 7.:
Heinrich Verhoven, Pensionär

3. 8.:
Heinrich Frahn, Pensionär
Waldemar Heine, Pensionär

7. 8.:
Franz Prinz, Pensionär

9. 8.:
Josef Kluwig, Pensionär

10. 8.:
Wilhelm Donkers, Reparaturbetrieb
Georg Rumswinkel, Pensionär

11. 8.:
Michael Stolz, Hauptlagerhaus
Christa Trebing, Werksgasthaus

12. 8.:
Moritz Müller, Sozialbetriebe

13. 8.:
Paul Drescher, Block- und Profilwalzwerke

15. 8.:
Bernhard Bongartz, Pensionär
Karl Nowak, Hochofenbetrieb

17. 8.:
Albert Lappat, Pensionär

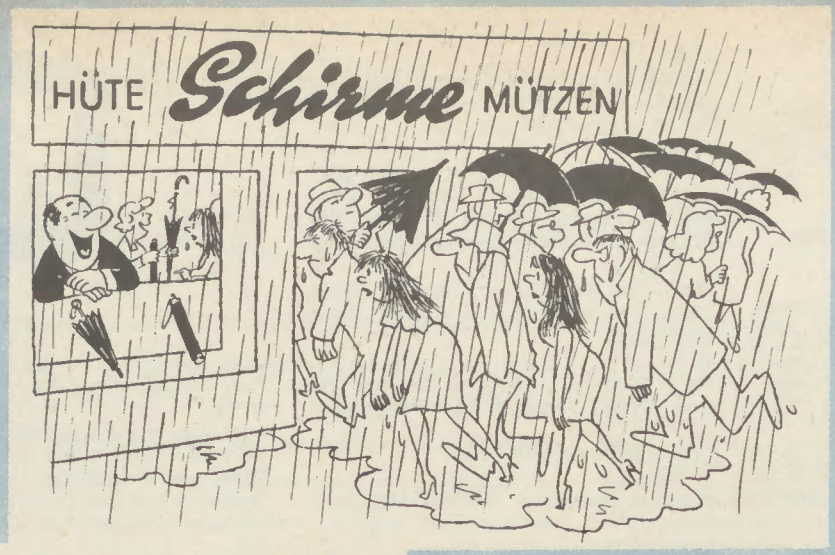
21. 8.:
Friedhelm Sack, Abteilung Verkehr

24. 8.:
Simon Jagla, Pensionär
Ernst Koppers, Pensionär

30. 8.:
Heinrich Hülsender, Pensionär

thyssenkrupp Corporate Archives

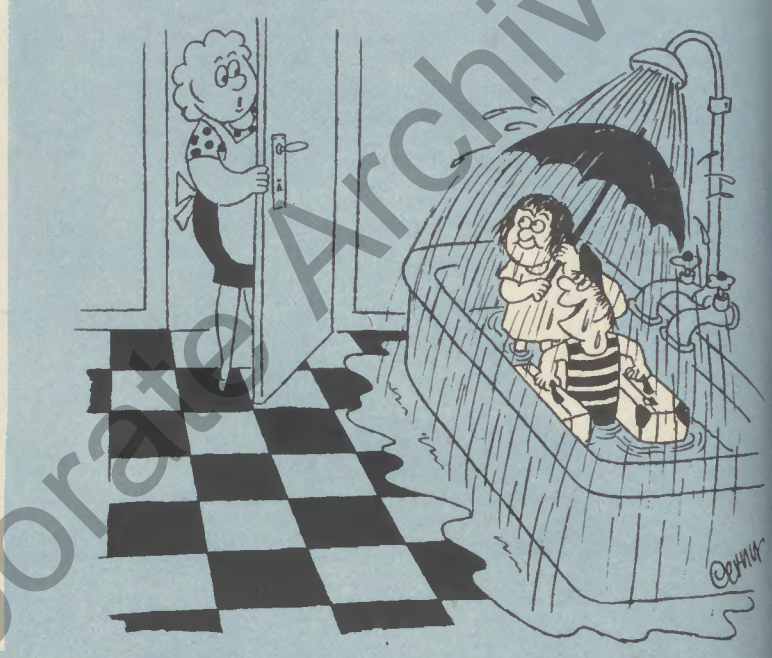
„Ein herrliches Wetter!“



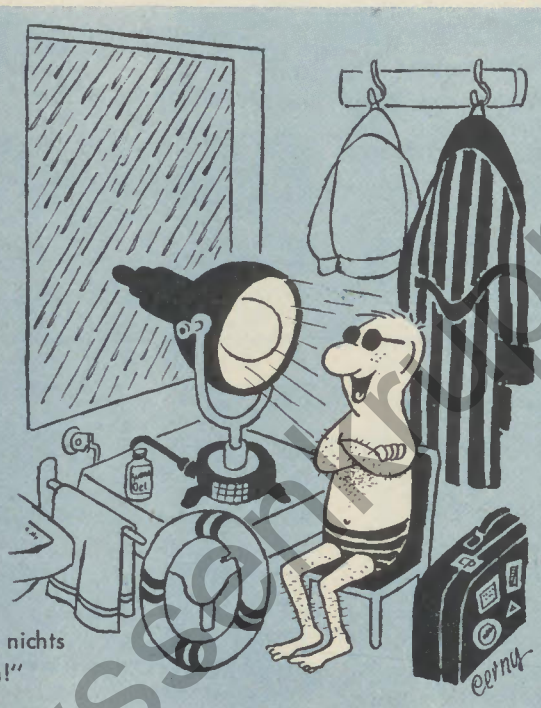
Sommer 1961

Total verregnet





„Wir spielen Sommer 1961, Mutti.“



„Mich kann nichts erschüttern!“



„Ach ne, Krauses haben ihren Wochenendausflu schon beendet.“



„Ein Wetter, an dem man keinen Hund rausjagen mag, nur Papa und ich sollen dadurch.“



„Findest Du es immer noch gesund, bei offenem Fenster zu schlafen?“

thyssenkrupp Corporate Archives